Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung: Prag, II., Nekazanka 18.

Telephone: Tagesredaktion: 26795, 31469. Nachtredaktion: 26707.

Postscheckamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . Kč 16.—
vierteljährlich . . . „ 48.—
halbjährig . . . . „ 96.—
ganzjährig . . . . „ 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh

7. Jahrgang. Freitag, 25. März 1927. Nr. 71.

Der privilegierte Unteroffizier.

Die klerikalen Schürer und Verursacher des Weltunglückes wittern Morgenluft und haben daher die Maske der Friedfertigkeit fallen lassen. Sie halten wieder die Zeit für gekommen, in der sie ihrer Militär- und Kriegsbegeisterung ungehemmt die Zügel schießen lassen können. Zur Zeit, da Millionen auf der Schlachtbank des Krieges verbluteten und im Hinterland die Menschen an Hunger, Not und Seuchen verkamen, schändeten sie Gott, dem sie zu dienen vorgeben und erklärten das entsetzliche Völkermorden als sein Werk. „Die Menschen werden nur allzu leicht im Glück, in guten Tagen übermütig und laden Schuld auf Schuld sich auf: Darum kann die Strafe nicht ausbleiben. Eines von den vielen Züchtigungsmitteln in der Hand Gottes ist nun der Krieg; darum gab es zu allen Zeiten Krieg und wird es auch zu allen Zeiten geben. . . Nur ein langer Krieg mit allen seinen Schrecken wird dieses bessere Erkennen zum Gemeingut aller machen. Ein Krieg von nur einigen Monaten würde diesbezüglich wenig Wandel schaffen." So schrieb damals ein christlichsoziales Blatt, und daß der Krieg „im Plane der göttlichen Vorsehung" gelegen ist, war die einheitliche Auffassung im klerikalen Lager. Nach dieser Auslegung der christlichen Glaubenslehre ist es also eine geradezu religiöse Handlung, wenn die Klerikalen jetzt durch die Zustimmung zu den Wehrvorlagen und zum Rüstungsfonds einen neuen Krieg vorbereiten helfen, denn die erste Voraussetzung für den Krieg ist eine „schlagfertige" Armee. Und nichts macht den deutschen Christlichsozialen, aber auch den Landbündlern und Gewerbeparteilern, gegenwärtig größere Sorge, als die Stärkung der tschechoslowakischen Wehrmacht. Für die im Alter siech und arbeitsunfähig gewordenen Arbeitssklaven eine menschenwürdige Existenz zu sichern, das erscheint dem goldenen Herzen dieser Patentchristen lästig und überflüssig, sie hetzen ihre Gefolgschaft auf, gegen die „sozialen Lasten" anzustürmen und diesen „revolutionären Schutt" wegzuräumen, aber gleichzeitig tragen sie kein Bedenken, auf die Schultern der Arbeiter, Angestellten, Kleinbauern und Gewerbetreibenden neue, schwer drückende Militärlasten aufzuladen und das militärische System in voller Reinkultur zur Wiedergeburt zu bringen. Darum stimmen sie für die Verlängerung der militärischen Dienstzeit, für den Raub der politischen Rechte der Soldaten, sie stimmen aber auch für die Schaffung eines unerhörten Privilegs der Unteroffiziere.

In der christlichsozialen Presse wird man über die Nützlichkeit dieser Maßnahme wie folgt belehrt: „Wer eben das eine will: Abbau des Präsenzstandes, muß auch das andere in Kauf nehmen: Versorgung der Unteroffiziere." Danach wäre alles in wunderbarer Ordnung und die Opposition erschiene verdächtigt, daß sie gegen den Abbau der Wehrmacht ist, weil sie für das dem Abgeordnetenhaus vorliegende Gesetz auf Unterbringung der länger dienenden Unteroffiziere nicht stimmen will. Die jesuitische Schlauheit dieser Argumentation krankt nur an dem Uebel, daß von einem „Abbau des Präsenzstandes" weit und breit nichts zu sehen ist, ganz im Gegenteil aber eine Vermehrung durch die Einführung der Ersatzreserve. Nicht einmal die bestimmte Hoffnung auf die baldige Reduzierung des Präsenzstandes und die Verkürzung der Dienstdauer besteht noch, denn wenn auch das Gesetz, durch welches die militärische Dienstzeit auf achtzehn Monate ausgedehnt wird, vorläufig für zwei Jahre in Geltung bleiben soll, so haben die deutschen Koalitionsparteien dem Wehrminister nicht einmal die Konzession abzuringen vermocht, daß er sich zu dem Versprechen herbeiläßt, es werde nach Ablauf des Gesetzes die Verkürzung der Dienstdauer erfolgen. Udržal und seine Generäle denken nicht daran und selbst zu einer freundlichen Geste war Udržal nicht zu bewegen, um den Regierungsdeutschen zu einer besseren Position vor ihren Wählern zu verhelfen, geschweige daß er eine Herabsetzung des Präsenzstandes in Aussicht gestellt hätte. Die Berufung auf den Abbau der Wehrmacht, der die Schaffung eines neuen Zertifikatistengesetzes angeblich notwendig mache, ist daher blanker Betrug, nur verübt, um der deutschen Bevölkerung dieses Gesetz, das sie einmal wie eine Geißel zu spüren bekommen wird, schmackhafter zu machen.

Es ist richtig: auch in Oesterreich gab es früher ein Gesetz, das längerdienenden Unteroffizieren das Vorrecht auf eine Staatsanstellung sicherte, aber eben nur im Staatsdienst, nicht auch im Dienste der Gemeinden und der öffentlichen Anstalten, am allerwenigsten bei privaten Unternehmungen. Das alles verlangt jedoch das neue Zertifikatistengesetz, für das die Christlichsozialen soeben Stimmung zu machen suchen. Im Staatsdienst soll nur ein kleiner Teil der ausgedienten Unteroffiziere untergebracht werden, man wird gleich sehen, warum. Das Zertifikatistengesetz verfolgt neben der Absicht, der Armee eine große Anzahl von Unteroffizieren zu sichern, eine andere und weit gefährlichere. Es ist nichts geringeres beabsichtigt, als der Regierung zu einem großen Teil die Machtvollkommenheit über die Vergebung der Arbeitsplätze auch bei Privatbetrieben und bei allen Korporationen und Anstalten öffentlich-rechtlichen Charakters in die Hand zu spielen! Zu einem Drittel werden alle Stellen, die eine Gemeinde oder ein Bezirk zu vergeben hat, den Zertifikatisten vorbehalten bleiben, doch auch ein Drittel sämtlicher Dienststellen bei den der öffentlichen Eisenbahn und dem Dampfschiffverkehr dienenden Privatunternehmungen, ferner bei den Betrieben und Unternehmungen, bei denen der Staat in überwiegendem Maße Teilhaber ist oder solche, die der Staat dauernd subventioniert oder garantiert, wird dem bevorrechteten Stande der Unteroffiziere offen gehalten werden müssen. Das Tollste aber ist, daß die Anstellungspflicht der länger dienenden Unteroffiziere sich auch auf alle konzessionierten Unternehmungen und Betriebe erstrecken wird. Konzessionierte Unternehmungen sind unter anderem: das Gastgewerbe, der Buchhandel, das Buchdruckergewerbe, der Speditionsbetrieb, das Apothekergewerbe, das Kaminfegergewerbe, das Photographengewerbe, die Privatschulen, der Autobusverkehr und viele andere Gewerbe, die alle ein Drittel der bei ihnen beschäftigten Arbeitskräfte vom Landesverteidigungsministerium als zentrale Stellenvermittlung werden beziehen müssen. Was wird die unausbleibliche Folge sein? Ganz abgesehen davon, daß die konzessionierten Gewerbeunternehmungen bei den Stellenbesetzungen schwere Schädigungen erfahren werden, denn jede freigewordene Stelle wird erst im Konkurswege ausgeschrieben und ohne daß der Gewerbeinhaber oder die Fachorganisationen der Arbeitnehmer auf die Auswahl der Bewerber einen Einfluß ausüben, selbstherrlich vom Landesverteidigungsministerium besetzt, wird sich das Gesetz besonders für die Privatangestellten in verhängnisvoller Weise auswirken. Die Stellensuchenden werden noch schwerer als heute Beschäftigung finden, denn Strafen von 1000 bis zu 10.000 Kronen bedrohen den Unternehmer, wenn er den Bestimmungen des Gesetzes nicht Rechnung tragen wollte. Wer wollte bezweifeln, daß in diesem Gesetz ein neues Mittel zur Verdrängung deutscher Arbeiter und Angestellter vom Arbeitsplatze geschaffen werden soll!

Die sagenhafte deutsche Treue der Deutschbürgerlichen zum Volkstum haben wir nie ernst genommen, aber daß deutsche Parteien jemals für ein Gesetz eintreten werden, das der deutschen arbeitenden Bevölkerung in nationaler, wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht direkt den Strick um den Hals legt, das hätten wir nicht für möglich gehalten. Aus Liebedienerei für den Militarismus und plötzlich erwachtem Afterpatriotismus helfen diese Parteien, zehntausenden deutschen Menschen die Lebensexistenz zu untergraben und die deutschen Siedlungsgebiete durch den bevorzugten Unteroffizier zu tschechisieren. Ist wirklich alle Vernunft, alles Ehrgefühl bei den Landbündlern und Christlichsozialen erloschen? . . .

Gewaltige Kundgebungen der Bergarbeiter.

Ueber 100.000 Arbeiter im Streik. — 26 Massenversammlungen der Grubenproletarier.

Gestern haben in allen Revieren der Tschechoslowakei von West- und Südwestböhmen bis in die Slowakei die Arbeiter der Kohlengruben gestreikt. Sie sind nicht eingefahren, um gegen die beispiellosen und brutalen Absichten der Bürgerregierung zu protestieren, die in demselben Augenblick, da sie die Bevölkerung mit neuen militärischen Lasten niederdrückt, da sie den besitzenden Klassen die Steuerlast ermäßigt, den invaliden und alten Bergarbeitern, den Witwen und Waisen nach bei Grubenkatastrophen ums Leben Gekommenen die Renten um ein volles Drittel kürzen und die Anwartschaften der aktiven Bergleute auf die Hälfte herabsetzen will. Schon jetzt waren die Invaliden-, Witwen- und Waisenrenten im Bergbau keine fürstlichen. Es betrug die sogenannte Provision bei einer:

Mitgliedsdauer von Jahren	bei Invaliden	bei Witwen	bei Waisen
	monatlich Kč		
10	115.—	57.50	28.75
20	195.—	97.50	48.75
30	275.—	137.50	68.75
40	355.—	177.50	88.75

Nach dem Regierungsantrage sollen alle diese Rentenbezieher in ihrem Einkommen um ein Drittel gekürzt werden und nunmehr betragen:

Mitgliedsdauer Jahre	Invalidenrente	Witwenrente	Waisenrente
	monatlich Kč		
10	76.66	38.33	19.16
20	130.—	65.—	32.50
30	182.32	91.16	45.58
40	239.32	119.66	59.83

Noch mehr betroffen sind diejenigen, welche noch nicht im Bezuge einer Rente sind und deren zu erhoffenden Ansprüche im Versicherungsfalle nur zur Hälfte befriedigt werden sollen. Und dabei vergeht im Jahresdurchschnitt kein Tag, an dem nicht das Heer der verletzten Bergarbeiter wächst. Im Jahre 1926 sind im tschechoslowakischen Kohlenbergbau 154 Menschen erschlagen und 6982 verletzt worden.

Jeden zweiten Tag ein Menschenopfer und jeden Tag 20 Verletzte,

das ist die Blutbilanz des Bergbaues in der Tschechoslowakei. Und angesichts dieses Meeres von Blut und Tränen, dieser unerhörten jährlichen Opfer des Grubenproletariats an das Kapital wagt es die Regierung, die Menschen, die im Bergbau tätig sind, derart herauszufordern.

Der Massenbesuch in den Kundgebungen, die gestern an 26 Mittelpunkten des Bergbaues im Lande stattgefunden haben, der Kampfgeist in den Versammlungen, die Einmütigkeit, die in den Reihen der Bergarbeiter herrscht — abgesehen von den fascistischen Streikbrechern — die glänzende Durchführung des Demonstrationsstreiks in den weiten Revieren beweisen, daß die Bergarbeiter entschlossen sind, in den Kampf gegen ihre rücksichtslosen Widersacher einzutreten.

Der gestrige Streik bedeutet den Auftakt zum Kampfe nicht nur der Bergarbeiter, sondern des gesamten Proletariats gegen die Angriffe der scharfmacherischen Bürgerparteien und ihrer Hintermänner. Die Arbeiter sind nicht gewillt, sich die sozialen Errungenschaften von Jahrzehnten rauben zu lassen. Je verwegener das Bürgertum auftritt, desto entschlossener wird die Arbeiterschaft in der Abwehr sein.

Es heißt die Gleichgültigen aufrütteln, die Kräfte zusammenfassen, die Reihen schließen! Wir stehen am Beginn ernster sozialer Kämpfe in der Tschechoslowakei!

*

Nachstehend lassen wir die Berichte aus den einzelnen Revieren folgen, sofern uns diese zugekommen sind:

Brüx.

Protestmeeting auf dem Ersten Platz: 15.000 Menschen anwesend.

Wegen der beabsichtigten Verschlechterung der Bergarbeiterversicherung setzte heute morgens 6 Uhr der Streik auf allen Schächten des Revieres ein. Die Arbeitseinstellung war überall bis auf die bewilligten Sicherungsmannschaften vollständig. Das Protestmeeting am Ersten Platz in Brüx war, gering geschätzt, **von 15.000 Personen besucht.** Die Versammlung wurde vom Genossen Kofron als dem Obmann des Revierrates eröffnet und eingeleitet, die Referate erstatteten Abgeordneter Pohl und Fischer (vom Sdružení). Zu den in den Referaten aufgestellten Forderungen gaben für ihre Organisationen Zustimmungserklärungen ab: Abgeordneter Lanc für die tschechischen sozialistischen Bergarbeiter, Malik für die kommunistischen, Souček für den Svaz und Proske für die deutsch-sozialistischen Bergarbeiter. Die Versammlung zeigte, daß die Bergarbeiter ohne Unterschied der Richtung vom Kampfgeist beseelt sind und entschlossen sind, falls diese Mahnung fruchtlos bleiben sollte, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln ihr Recht zu erkämpfen.

Komotau.

Im Komotauer Bezirk war der Streik der Bergarbeiter ein vollkommener. An dem Protestmeeting nahmen 6000 Personen teil. Die Resolution wurde einstimmig angenommen, die Bergarbeiter sind bereit, eventuell den Kampf zu steigern.

Dux.

9000 Demonstranten.

Der Streik im Duxer und Biliner Bezirk war allgemein. Die Protestversammlung der Bergarbeiter, die in Dux stattfand, wurde um halb 10 Uhr vormittags eröffnet und um halb 12 Uhr geschlossen. Es sprachen Senator Jarolim deutsch, Dvořák tschechisch vor 9000 versammelten Bergarbeitern. Die Redner wurden häufig durch Protestrufe unterbrochen, die Resolution wurde von den Vorsitzenden Dana und Dvořák verlesen und einstimmig beschlossen. Hierauf wurden Erklärungen von allen Bergarbeiterorganisationen abgegeben. Schließlich wurde die Resolution der politischen Bezirksverwaltung in Dux überreicht.

Teplitz und Karbitz.

Auf dem Teplitzer Marktplatz marschierten viele Tausende von Bergarbeitern und Pensionisten sowie Bergarbeiterwitwen und -waisen auf. Um halb 10 Uhr traf der erste geschlossene Zug aus Kosten, Tischau, Zuckmantel, Eichwald und den umliegenden Ortschaften am Fuß des Erzgebirges ein. Kurze Zeit darauf erschienen die Bergarbeiter von Settenz und Kleinaugezd. Schon standen Tausende dicht gedrängt auf dem großen Platz, als durch die enge Graupener Gasse sich ein neuer machtvoller Zug auf den Marktplatz ergoß. Viele Standarten mit Aufschriften wurden in den Zügen mitgeführt und zahlreiche rote Fahnen zeigten, daß sich die überwiegende Masse der Teilnehmer aus freien Gewerkschaften rekrutierte. Nach Eröffnung der prachtvollen Kundgebung durch Genossen Dehmel zeigte Genosse Settmacher die schweren Gefahren des reaktionären Anschlages gegen die Bergarbeiterversicherung auf. In stürmischen Pfuirufen gaben die Massen ihrer Empörung gegen den Anschlag der Regierung kund, die ihren Höhepunkt erreichte, als Genosse Settmacher das Verhalten des Ministers Pater Šramek einer scharfen Kritik unterzog. Langanhaltender Beifall folgte den Ausführungen des Referenten und des zweiten Redners Budil, der als Vertreter des „Svaz horniků" sprach. Schließlich kamen noch die Vertreter der übrigen Bergarbeiterorganisationen zu Wort, worauf die Resolution in deutscher und tschechischer Sprache unter großem Beifall einstimmig angenommen wurde. Nach Schluß der eindrucksvollen Kundgebung zogen die Massen in größter Ruhe und Ordnung in geschlossenen Zügen in ihre Ortschaften ab.

Falkenau.

Massenkundgebung von 6000 Bergarbeitern.

Im Falkenauer Revier ruhte die Arbeit auf allen Werken. Die Versammlung im Berg-

arbeiterheim in Falkenau war eine der mächtigsten Kundgebungen der letzten Jahre. Nicht weniger als 6000 Menschen waren versammelt, um gegen die Verschlechterung der Bergarbeiterversicherung zu protestieren. Es sprachen Genosse Grundl, sodann Flachs, Worell und Bittner. Die Resolution wurde einstimmig angenommen und nach Schluß der Versammlung der politischen Behörde überreicht.

Karlsbad.

In Karlsbad mußte die Bergarbeiterversammlung wegen des schlechten Wetters ins Hotel Weber verlegt werden. Es nahmen daran 1200 Personen teil. Das Referat erstattete Genosse Blob.

Elbogen.

In Elbogen wurde die Kundgebung auf dem Marktplatz abgehalten, wo vor mehr als 1200 Bergarbeitern und Provisionisten Genosse König aus Teplitz sprach.

Joachimstal.

In Joachimsthal nahmen an der Versammlung über 800 Personen teil, darunter sehr viele Frauen. Vor der Versammlung veranstalteten die Bergarbeiter einen Demonstrationszug in dem viele Standarten mit den Forderungen der Bergarbeiter an die Regierung getragen wurden.

Pilsener Revier.

In Zbuk: 3500 bis 4000 Teilnehmer.

Die Arbeitsruhe im Pilsener Revier war vollständig. In Zbuk und in Bras haben Meetings stattgefunden. In dem ersteren Ort waren 3500 bis 4000 Bergarbeiter erschienen, zu denen in tschechischer Sprache der Sekretär des Revierrates Anton Baba, in deutscher Sprache der Sekretär der Union der Bergarbeiter Wenzel Tichy sprachen. In Bras referierte der Sekretär des Verbandes der tschechoslowakischen Bergarbeiter Andreas Rod. Die Resolution wurde in beiden Versammlungen einstimmig angenommen und den politischen Bezirksbehörden in Mies und in Rokycan überreicht.

Mies.

In Mies war am gestrigen Tage auf allen Erzbergbaugruben vollständige Arbeitsruhe. Die Versammlung fand um 10 Uhr vormittags im Adlersaal Mies unter Beteiligung aller Teilnehmer sämtlicher Belegschaften statt. Der Referent war Korschinsky-Chotěschau. Die vom Referenten vorgelesene Resolution wurde einstimmig angenommen, wovon eine vom Regierungsvertreter mitgenommen wurde und die zweite an das Revierbergamt in Pilsen abgeschickt worden ist.

Böhmerwald.

In Schwarzbach im Böhmerwald, wo sich ein Graphitbergwerk befindet, war der Streik der Arbeiter in den Graphitgruben ein vollständiger. In der sehr gut besuchten Protestversammlung referierte Genosse Gründl-Choleschau.

Schatzlar.

In Schatzlar versammelten sich unter freiem Himmel 3000 Bergarbeiter zu einer imposanten Kundgebung. Die Vorsitzenden der Versammlung waren Petirsch (Union), Blček (Svaz). Als Hauptreferent sprach Genosse Haase (Union der Bergarbeiter), für den Svaz sprach Blček, für die Kommunisten Kratena, für die deutschsozialistischen Bergarbeiter Petritsch. **In Schatzlar feierten auch die Textilfabriken einen halben Tag**, damit die Frauen der Bergarbeiter, die in den Textilfabriken beschäftigt sind, an der Demonstration teilnehmen konnten. Es nahmen aktive Bergarbeiter, Pensionisten, Witwen und Waisen teil. Im Zuge wurden Tafeln getragen, deren Aufschriften sich gegen den Raub der wohlerworbenen Rechte der Bergarbeiter wandten.

Eipel.

In Eipel fand unter freiem Himmel die Demonstration der Bergarbeiter des Schwadowitzer Revieres statt. Den Vorsitz führten Schaffarsch (Kommunist), Spicar (Jednota), Grünwald (Union), Niewel (Sdružení), für die Union sprach Hilmer, für die Kommunisten Macak, für die Jednota Jicha. Die Textilfabriken in Eipel hatten für zwei Stunden den Betrieb eingestellt, um den streikenden Bergarbeitern ihre Sympathie zu bezeugen.

Radowenz.

Im Saale des Gasthauses „Deutsches Haus" versammelten sich 180 Bergarbeiter unter dem Vorsitz Hutters. Für die Union sprach Exner, für die deutschsozialistischen Bergarbeiter Kaspar. Die Kundgebung nahm auch hier einen ausgezeichneten Verlauf.

Kladno-Schlan.

Im Gebiet von Kladno und Schlan war der Streik ein allgemeiner. An dem Meeting in Kladno nahmen 5000 Leute teil.

Brünn.

Brünn, 24. März. (Tsch. P.-B.) Der Demonstrationsstreik im Rossitz-Oslawaner Kohlenrevier ist ein vollständiger. Im ganzen streiken 2500 Bergleute. In der Verrichtung der gewöhnlichen Sicherungsarbeiten, womit 300 Personen beschäftigt sind, ist keine Unterbrechung eingetreten. Der Streik nimmt einen ruhigen Verlauf.

Ostrauer Revier.

Bericht des tschechoslowakischen Preßbüros: Zwei Drittel Streikende.

Mähr.-Ostrau, 24. März. Der 24stündige Proteststreik der Bergarbeiter im Ostrau-Karwiner Revier hat im Ganzen und Großen alle Unternehmungen gleichmäßig betroffen. Es streiken zwei Drittel der Bergarbeiterschaft, normal wird nur in zwei Kokereien gearbeitet.

Bei sämtlichen 44 Betrieben des Ostrau-Karwiner Revieres, deren Belegschaften in der Frühschichte insgesamt 18.551 Bergleute betragen, arbeiten in der heutigen Frühschichte 6205 und streiken 11.396 Bergleute.

Heute nachmittags fanden Volksversammlungen in Mähr.-Ostrau und Orlau statt.

* *

Die Entschließung der Bergarbeiter.

In allen Bergarbeiter-Versammlungen, die gestern stattfanden, wurde folgende Resolution angenommen:

Die am 24. März 1927 in ..... tagende öffentliche Bergarbeiterversammlung stellt fest, daß die durch das Bruderladengesetz vom 11. Juli 1922 festgesetzten Versorgungsgenüsse der Bergarbeiter und ihrer Angehörigen dem Werte nach in vielen Revieren niedriger sind, als vor dem Kriege, keinesfall aber die Friedenshöhe übersteigen. Angesichts dieses Tatbestandes empfinden es die Bergarbeiter als eine Verhöhnung, wenn Regierungsstellen die unwahre Behauptung verbreiten, daß die Bruderladen durch die übertriebene Erhöhung der Versicherungsgenüsse passiv geworden sind.

Tatsächlich wurde die Passivität der Bruderladen durch die Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse hervorgerufen, weiter

1. durch die Entwertung der übernommenen Kapitalsreserven und abnormale Zunahme der Zahl der Rentenempfänger;

2. durch die Nachlässigkeit der Regierung, welche der Bergbauindustrie ungeheuere Lasten zu Gunsten des Staatsschatzes auferlegt hat und noch auferlegt, jedoch die Sicherung der zur Deckung der angefallenen Renten notwendigen Kapitalsreserven in der Nachkriegszeit verabsäumte;

3. durch die von den Bergwerksbesitzern planmäßig und rücksichtslos durchgeführten Maßnahmen bei Massenentlassungen, durch welche ältere Bergarbeiter ständig entlassen und an deren Stelle vielfach neue Arbeiter, Nichtbruderladenmitglieder, aufgenommen wurden; ferner durch die Vergebung der verschiedensten Grubenarbeiten an private Unternehmungen, wodurch viele Arbeiter von der Versicherungspflicht bei den Bruderladen entzogen wurden. Dadurch wurde sowohl ein abnormales Anwachsen der Zahl der Provisionisten als auch ein rapides Sinken der Zahl der Versicherten verursacht.

Es wäre ein unheueres Unrecht, die Folgen der Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse, der Nachlässigkeit der Regierung, der Rücksichtslosigkeit der Unternehmer auf Kosten der Provisionisten und Versicherten durch Herabsetzung der Renten, durch Kürzung der gesetzlichen Rechtsansprüche der Versicherten und durch Aufhebung der durch viele Jahrzehnte bestehenden selbständigen Bergarbeiterversicherung durchzuführen.

Die versammelten Bergarbeiter erheben deshalb leidenschaftlichen und entschiedenen Protest gegen die von der Regierung beabsichtigte Kürzung der Renten der bereits im Rentenbezug stehenden Bruderladenprovisionisten und ihrer Angehörigen, gegen die Schmälerung und Kürzung der von den aktiven Bruderladenmitgliedern erworbenen Rechte, sowie gegen die beabsichtigte Verschlechterung der Witwen- und Waisenversicherung, sie protestieren auf das entschiedenste gegen die Absicht, die Bergarbeiter der Sozialversicherung einzugliedern, um die Bruderladen auf das Aussterbeetat zu setzen und dadurch jahrzehntelange erworbene Rechtsansprüche der Bergarbeiter zu beseitigen.

Die versammelten Bergarbeiter fordern daher, sowohl von der Regierung als auch von den gesetzgebenden Körperschaften: daß durch entsprechende Novellierung des Bruderladengesetzes die bisher angefallenen Provisionsrenten in der bisherigen Höhe ausbezahlt werden und die bereits erworbenen Ansprüche der aktiven Mitglieder, deren Frauen und Kinder gleichfalls ohne jede Kürzung zu Lasten des Staates und der Bergwerksbesitzer gedeckt, resp. gesichert werden; daß die durch das Bruderladengesetz gewährleisteten Rechte der Bergarbeiter auch allen zukünftigen in die Bergarbeit eintretenden Bergarbeitern in vollem Umfange gewährt werden.

Dieser ungeschmälerte Rechtsanspruch der Bruderladenmitglieder und ihrer Angehörigen kann nur durch Aufrechterhaltung der selbständigen Bruderladenversicherung gewährleistet werden, weshalb sie die Bergarbeiter mit allem Nachdruck fordern.

Die Versammlung nimmt weiter mit Entrüstung Kenntnis von der Art, wie das Arbeitsministerium diesen Gesetzentwurf vorbereitet. Entgegen den Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes, entgegen den vom Minister f. ö. A. gemachten Zusagen, wurden zur Vorbereitung des Entwurfes die Bergarbeiterorganisationen und die Vertreter der Revierräte weder gehört noch herangezogen. Dagegen sprechen alle Anzeichen dafür, daß die Bergwerksbesitzer bei der Vorberatung des Entwurfes und besonders auch vor der Beratung der Wirtschaftsminister vom 9. Feber d. J. und wie der Entwurf beweist, nicht ohne Erfolg gehört wurden.

Die Versammlung erwartet, daß die heutige gewaltige Manifestation aller Bergarbeiter in der ganzen Tschechoslowakischen Republik der Regierung und den gesetzgebenden Körperschaften die Ueberzeugung verschafft, daß die Bergarbeiter fest entschlossen und bereit sind, den von der Regierung vorbereiteten Anschlag auf die ohnedies kargen Renten der Provisionisten, Witwen und Waisen, auf die langjährig erworbenen Rechte in der Bergarbeiterversicherung und gegen die selbständige Bergarbeiterversicherung, mit allen zu Gebote stehenden Kampfmitteln zu beantworten.

Wie man uns behandelt!

Die politische Bezirksverwaltung in Leitomischl verbietet zweimal eine sozialdemokratische Versammlung.

Von unserem Kreissekretariat in Landskron wurde für Schirmdorf eine öffentliche Volksversammlung gegen die Verwaltungsreform einberufen und die Anzeige nach dem Versammlungsgesetz bei der politischen Bezirksverwaltung in Leitomischl erstattet. Nach dieser ersten Anzeige wurde die Abhaltung der Versammlung verboten, weil eine genaue Tagesordnung nicht bekanntgegeben war und weil eine genaue Zeitangabe fehlte. Dieses Verbot traf drei Tage vor dem Stattfinden der Versammlung im Sekretariat ein, weshalb die Möglichkeit bestand, eine neue Versammlung anzumelden. Dabei wurden natürlich alle Mängel behoben, die der ersten Anmeldung anhafteten. Doch auch diese Anmeldung wurde vom Bezirkspascha von Leitomischl nicht zur Kenntnis genommen. Die Versammlung wurde in letzter Stunde verboten, weil, wie es so trefflich heißt,

„weil aus der Anmeldung nicht ersichtlich ist, in welcher Weise der Referent das Referat erstatten wird".

Also nach dem Wunsche dieses Bezirkspaschas wird ein sozialdemokratischer Redner im Bezirk Leitomischl künftig jede Rede, die er halten will, niederschreiben und zur Zensur vorlegen müssen, damit „ersichtlich" ist, in welcher Weise das Referat erstattet wird!

Die Versammlung hat übrigens als eine nach dem § 2 einberufene Mitgliederversammlung stattgefunden und unter starken Beifall der zahlreich Erschienenen zeigte Genosse Treml das reaktionäre Treiben der politischen Bezirksverwaltung in Leitomischl als eine Kostprobe für die Machtvollkommenheit der Polizeibehörden bei Gesetzwerdung der Verwaltungsreformen auf. Der Gendarm, der zur Sicherung der Ruhe und Ordnung, und um sich zu überzeugen, ob das behördliche Verbot befolgt wird, in das Versammlungslokal kam, konnte sich von der rechtmäßigen Einberufung der Versammlung überzeugen.

Die „Begründung" dieses Versammlungsverbots stellt wohl das Unerhörteste dar, das bisher auf dem Gebiete der „Versammlungsfreiheit" geleistet wurde und man wird es wohl bei dem Protest der Schirmdorfer Genossen nicht dürfen bewenden lassen.

Die grinsende Fratze.

Roman von Victor Hugo.

14 Aus dem Französischen übersetzt von Eva Schumann.

Die beiden Matrosen setzten ihre Namen unter die Anmerkung. Der Nordbaske schrieb „Galdeazun", der Südbaske „Ave-Maria, Dieb."

Darauf sprach der Doktor:

„Capgaroupe."

„Hier", sagte der Provenzale.

„Hast du noch die Flasche von Hardquanonne?"

„Ja."

„Gib sie mir."

Capgaroupe trank den letzten Schluck Branntwein und hielt die Flasche dem Doktor hin.

Im Schiffsraum stieg das Wasser immer höher; das Wrack sank immer tiefer.

Die schräg geneigten Teile des Decks waren von einer dünnen Schicht bedeckt, die langsam den Schnee wegnagte.

Alle hatten sich auf der höchsten Stelle des Decks zusammengedrängt.

Der Doktor trocknete die Tinte der Unterschriften am Licht der Fackel, faltete das Pergamen schmäler zusammen als der Durchmesser des Flaschenhalses breit war, und steckte es in die Flasche.

„Den Kork", rief er.

„Ich weiß nicht, wo er ist", sagte Capgaroupe.

„Da habt Ihr ein Endchen Tau", sagte Jacques Quatourze.

Der Doktor stöpselte die Flasche mit dem Tauende zu und sagte:

„Teer."

Galdeazun ging zum Bug, löschte mit einem Wergballen die Brandergranate, nahm sie von ihrem Haken und brachte sie dem Doktor, noch halb gefüllt mit kochendem Teer.

Der Doktor tauchte den Flaschenhals in den Teer und zog ihn wieder heraus. Die Flasche mit dem von allen unterzeichneten Pergament war nun verkorkt und verteert.

„Das wäre getan", sagte der Doktor.

Eine Weile blickte er in die Weite hinaus, dann fuhr er fort:

„Nun werden wir sterben."

Er nahm die Fackel aus den Händen Ave-Marias und schwang sie heftig.

Eine Flamme löste sich los und flog in die Nacht hinaus.

Und der Doktor warf die Fackel ins Meer.

Die Fackel erlosch. Die Helligkeit entschwand. Es war nur noch das unendliche unbekannte Dunkel. Als ob das Grab sich geschlossen hätte.

In dieser plötzlichen Dunkelheit hörten sie die Stimme des Doktors sagen:

„Laßt uns beten."

Alle knieten nieder.

Es war schon nicht mehr der Schnee, es war Wasser, in das sie hineinknieten.

Sie hatten nur noch wenige Minuten.

Nur der Doktor war stehengeblieben. Die Schneeflocken hefteten sich an ihn, bestreuten ihn mit weißen Tränen und machten ihn gegen den dunklen Hintergrund deutlich sichtbar.

Er machte das Kreuzeszeichen und erhob die Stimme, während unter seinen Füßen jenes kaum spürbare Schwanken begann, das den Augenblick kündet, wo ein Wrack völlig untersinkt. Er sagte:

„Pater noster qui es in coelis."

Der Provenzale wiederholte auf französisch:

„Vater unser, der du bist im Himmel."

Die Irländerin sagte auf gälisch, das auch die Baskin verstand:

„Ar nathair ata ar neamh."

Der Doktor fuhr fort:

„Sanctificetur nomen tuum."

„Dein Name werde geheiligt", sagte der Provenzale.

„Naamhthar haium", sagte die Irin.

„Adveniat regnum tuum", betete der Doktor weiter.

„Dein Reich komme", sagte der Provenzale.

„Tigeadh do rioghachd", sagte die Irin.

Den Knienden ging das Wasser bis an die Schultern. Der Doktor fuhr fort:

„Fiat voluntas tua."

„Dein Wille geschehe", stammelte der Provenzale. Und die Irin und die Baskin schrien auf:

„Deuntar do choil ar an Hhhalamb!"

„Sicut in coele, et in terra", sagte der Doktor.

Keine Stimme antwortete ihm.

Er senkte den Blick. Alle Köpfe waren unter Wasser. Nicht einer war aufgestanden. Sie waren kniend ertrunken.

Der Doktor nahm die Flasche in die rechte Hand und hielt sie in die Höhe.

Das Wrack verschwand.

Noch im Sinken murmelte der Doktor die letzten Worte des Gebetes.

Einen Augenblick lang ragten seine Schultern aus dem Wasser, dann sein Kopf, dann nur noch der Arm, der die Flasche hielt, als wolle er sie dem Unendlichen zeigen.

Der Arm verschwand. Das tiefe Meer lag glatt wie eine Tonne Oel. Es schneite weiter.

Irgend etwas schwamm und trieb im Dunkeln auf der Flut. Es war die verteerte Flasche, die von ihrer Korkumhüllung getragen wurde.

Drittes Buch.

Das Kind in dunkler Nacht.

Das Unwetter wütete auf dem Lande nicht weniger als auf dem Meere.

Die Kälte hatte etwas Unbewegliches. Kein Hagel. Aber dicht, furchtbar dicht fiel der Schnee.

Hagelkörner peitschen, schlagen, peinigen, betäuben, zermalmen; Schneeflocken sind ärger. Die unerbittliche weiche Flocke vollendet schweigend ihr Werk.

Das Kind war im Nebel immer weiter gegangen, schließlich war es an den Fuß des Abhanges gelangt und befand sich nun auf dem Cheß-Hill. Ohne es zu wissen, stand es auf einer Landenge — zu beiden Seiten Meer; wenn es sich im Nebel verirrte, mußte es entweder rechts in das tiefe Wasser des Golfs fallen oder links in das wildbewegte Meer. Ahnungslos lief es zwischen zwei Abgründen dahin.

Aus Instinkt mied es die spitzen Felsengrade und hielt sich möglichst am Strand. Da freilich konnte es auf Löcher und Spalten stoßen. Drei Arten von Löchern drohten, Wasserlöcher, Schneelöcher und Sandlöcher. Das Sandloch ist das gefährlichste: langsam versinkt man im Triebsand.

Zu wissen, welchen Gefahren man entgegengeht, ist beunruhigend — es nicht zu wissen ist entsetzlich. Das Kind kämpfte gegen unbekannte Gefahren.

Zögern gab es nicht. Es umging die Felsen, vermied die Spalten, erriet alle Fallen, nahm Umwege — aber es kam vorwärts. Wenn es sein mußte, ging es auch entschlossen ein Stück zurück. Es verstand es, sich zur rechten Zeit aus der scheußlichen Klebemasse des Triebsandes zu reißen, es schüttelte den Schnee ab; mehr als einmal watete es bis an die Knie im Wasser. Kam es aus dem Wasser heraus, so waren seine nassen Lumpen in der scharfen Nachtkälte sofort gefroren. Schnell lief es in seinen starren Kleidern dahin. Doch hatte es darauf geachtet, daß sein Matrosenrock warm und trocken um seine Schultern lag. Immer hatte es starken Hunger.

Nach einer knappen Stunde merkte es, daß es wieder bergauf ging, es hatte Cheß-Hill hinter sich und kam aufs feste Land.

(Fortsetzung folgt.)

Der Anfang zu weiteren Wahlrechtsverschlechterungen.

Genosse Hackenberg über den Wahlrechtsraub der Koalition an den Soldaten.

Prag, 24. März. Die Fortsetzung der Wehrdebatte ging unter der größten Teilnahmslosigkeit seitens der Koalitionsparteien vor sich, die hinter den Kulissen ziemliche Auseinandersetzungen auszutragen hatten. Die Reden des Referenten und des Nationaldemokraten Ježek, die ganz offen Deutschland als den einzig möglichen Feind bezeichneten, gegen den gerüstet werden müsse, veranlaßten die deutschen Regierungsparteien denn doch zu einer kleinen Protestaktion, allerdings nicht gegen die Rüstungsvorlagen, die sie ohne weiteres zu schlucken bereit sind, sondern nur gegen die allzu offenherzigen Reden ihrer Koalitionsgenossen, die sie vor der deutschen Oeffentlichkeit auch im Ausland gar zu arg bloßstellen. Angeblich wird der Referent Špaček in seinem Schlußwort dazu irgend eine belanglose Erklärung abgeben, daß es nicht so bös gemeint war. Wir gratulieren aufrichtig zu dem Sieg!

Genosse Hackenberg beschäftigte sich in einstündiger freier Rede mit dem Wahlrechtsraub an den Soldaten und wies nach, daß dies nur ein niedriger Racheakt der Koalition ist, weil die Soldaten überwiegend oppositionell gewählt haben. Er zerpflückte erbarmungslos die sonst noch von den Referenten vorgebrachten Ausreden und stellte an Hand der einschlägigen Bestimmungen der Verfassung eindeutig fest, daß die Vorlage einen offenen Bruch der Verfassung bedeutet. Offenkundig stellt sie nur den ersten Schritt zu einer weiteren Verschlechterung des Wahlrechtes in die Gemeinden und — wenn die Koalition die nötige qualifizierte Mehrheit aufbringt — auch des Wahlrechtes in die Nationalversammlung dar, gegen die die arbeitende Bevölkerung schon jetzt mit allen Mitteln zur Abwehr schreiten muß.

Im Wehrausschuß holte sich Herr Udržal auch eine kleine Niederlage, da sein gestern geäußerter Wunsch, die Vorlage über die Ersatzreserve noch in der heutigen Sitzung des Wehrausschusses fertigzustellen, nicht in Erfüllung ging. Nach dem Referat Pekareks wurde nämlich beschlossen, die Debatte darüber erst nächsten Dienstag abzuführen. Dadurch wird die Beratung der ganzen Vorlage wesentlich hinausgeschoben.

*

Obmännerkonferenz.

Der Obmännerkonferenz, die der Hausitzung voranging, wurde das Arbeitsprogramm für die nächsten Wochen vorgelegt. Die Militärvorlagen, zu denen noch 13 Redner angemeldet sind, werden im Laufe der nächsten Woche verabschiedet werden; die Abstimmung dürfte Mittwoch oder Donnerstag erfolgen. Donnerstag soll auch der Rechnungsabschluß für 1925 erledigt werden, wobei Gelegenheit zu einer volkswirtschaftlichen Debatte gegeben sein wird. Die Vorlage über die Ersatzreserve, deren Beratung ursprünglich zugleich mit den anderen Wehrvorlagen in Aussicht genommen war, wird voraussichtlich erst in der zweiten Hälfte der übernächsten Woche stattfinden. In dieser letzten Woche vor den Osterfeiertagen ist auch noch die Verabschiedung der Vorlagen über den Wälderschutz, die Zollerleichterungen, die Bergämter, das Zollgesetz und die Garantie für den Prager Messepalast geplant. Die Osterferien sollen bis zum 24. April dauern. Inzwischen soll der Budgetausschuß tagen, um die Steuerreform fertigzustellen, die dann Ende April und Anfang Mai zur Behandlung im Plenum kommen soll. Die letzten vierzehn Tage vor der Wahl des Präsidenten sollen dann sitzungsfrei sein.

* * *

Die Nachmittagssitzung, die von 3.15 bis 6.45 Uhr dauerte, war der Fortsetzung der Wehrdebatte gewidmet.

Der tschechische Sozialdemokrat Jaša bezeichnete die Vorlagen als eine direkt verhängnisvolle Rückkehr zur alten Form der militärischen Organisation. Er erinnert an die Dienstzeitherabsetzung in Frankreich und erklärt, was in Frankreich empfohlen wird, müßte auch bei uns möglich sein. Der Hauptfehler der Soldaten war es, daß sie sozialistisch wählten, hätten sie bürgerlich gewählt, dann hätten sie das Wahlrecht behalten. Er kommt dann auf den Balkankonflikt zu sprechen. Was der Faszismus heute gegen Jugoslawien unternimmt, gleicht auf ein Haar dem, was sich die österreichisch-ungarische Monarchie gegen Serbien erlaubte. Dabei ruft aber der Führer des tschechischen Nationalismus: „Vergelts Gott für den Faszismus!"

Genosse Hackenberg

wies zunächst auf die Gleichgültigkeit hin, die die Koalition der Beratung so wichtiger Gesetzentwürfe entgegenbringt; zum Teil trägt die Schuld daran das System des Verhandelns hinter den Kulissen. Als die deutschen Regierungsparteien noch in der Opposition waren, konnten sie nicht genug scharfe Worte gegen dieses Pöstelsystem finden, durch welches das Parlament zu einem Komödienhause herabgewürdigt wird; sie sind angeblich zum Teil auch aus dem Grunde in die Regierungsmehrheit eingetreten, um diesem System ein Ende zu bereiten. Seitdem hat sich das System aber nur noch verschlechtert. Ernstlich wird eigentlich nur in den Osmičkas verhandelt und das Interesse für die Vorlagen ist in dem Momente geschwunden, in welchem in der betreffenden Osmička eine Einigung erzielt wurde. Unter solchen Verhältnissen darf es einen nicht wunder nehmen, wenn eine solche Gleichgültigkeit bei der Beratung im Plenum zu beobachten ist.

Allerdings ist es den Herren von den Mehrheitsparteien wohl auch unangenehm, diese Vorlagen begründen zu müssen.

Es wird den deutschen Regierungsparteien sicher sehr unangenehm gewesen sein, was gestern der Referent Špaček darüber gesagt hat, gegen wen unsere Rüstungen gerichtet sind, und was Kollege Ježek dann noch mit besonderem Nachdruck unterstrichen hat. Umgekehrt wird es den Herren Nationaldemokraten auch nicht ganz gleichgültig sein, wenn wieder von den deutschen Regierungsparteien versichert wird, daß eine dieser Vorlagen ein nationaler Erfolg sei. Das sind wohl mit die Gründe, welche die Koalition bewegen, sich mit der Begründung der Vorlagen nicht allzu sehr anzustrengen.

Unter den Vorlagen ist besonders eine, die den zur militärischen Dienstleistung herangezogenen Staatsbürgern die wichtigsten Rechte nehmen soll, die ihnen durch das Staatsgrundgesetz eingeräumt werden. Die Regierung hat den

Wahlrechtsraub an den Soldaten

damit begründet, daß eine „Entpolitisierung der Armee" im Interesse des Staates gelegen sei. Der Referent des verfassungsrechtlichen Ausschusses hat insbesondere hervorgehoben, daß die Voraussetzungen, unter denen in der Revolutionären Nationalversammlung den Soldaten das Wahlrecht gegeben wurde, derzeit nicht mehr bestehen. Damals bestand das Militär nur aus Angehörigen der tschechischen Nationalität; heute habe die Armee nicht mehr die Aufgabe, den Staat zu errichten, sondern ihn gegen den inneren und äußeren Feind zu verteidigen. Eine solche Armee dürfe nicht politisieren. An anderer Stelle

hat der Referent allerdings zugegeben, daß die Herren von der Mehrheit mit der politischen Einstellung eines Großteiles der Soldaten nicht einverstanden sind und deshalb das Soldatenwahlrecht abschaffen wollen. Das Militär hat nicht so gestimmt, wie es die Mehrheitsparteien erwartet haben.

Die Soldaten, die drangsaliert und schlecht behandelt werden, haben wie alle anderen Bürger die Wahlen dazu benützt, um ihren Mißmut gegen die herrschenden Parteien Ausdruck zu verleihen, welche an den Verhältnissen schuld tragen. Dazu hatten sie natürlich volles Recht.

Von den Mehrheitsparteien wird allerdings versichert, daß dies nicht die Triebfeder für die Abschaffung des Soldatenwahlrechtes sei; es hätten sich an den letzten Wahlen nur etwa 60.000 Soldaten beteiligt und das spiele in der Frage der Kräfteverteilung keine entscheidende Rolle. Wenn wir uns aber das Ergebnis der letzten Wahlen in Erinnerung rufen, so erkennen wir, daß es bei dem Gesamtrefultat sicher nicht gleichgültig war, ob der Großteil der Soldaten für die Majorität oder für die Opposition stimmte. Wir treffen den Nagel auf den Kopf, wenn wir sagen:

Die Beseitigung des Soldatenwahlrechtes soll verhindern, daß die Soldaten durch ihre Abstimmung zu Ungunsten der Mehrheit den Ausschlag geben, wenn man sie schon für die Mehrheit nicht gewinnen kann.

Wenn weiter gegen das Soldatenwahlrecht angeführt wird, daß es im Widerspruch mit den Bestimmungen stehe, die den Soldaten die politische Tätigkeit verbieten, so muß ich feststellen, daß umgekehrt diese Verbote im Widerspruch mit den Verfassungsgesetzen stehen. Es wäre Pflicht eines Parlamentes, das auf die Verfassungsrechte etwas hält, gewesen, eben jene Bestimmungen zu beseitigen; daß man hier den umgekehrten Weg wählt, beweist so recht, daß wir uns in einer reaktionären Strömung befinden. Auch das

„höhere Staatsinteresse"

wird als Grund für die Beseitigung des Soldatenwahlrechtes angeführt.

Die deutschen Regierungsparteien bedienen sich dieses Argumentes allerdings nicht, sondern führen ins Treffen, daß die Beseitigung des Soldatenwahlrechtes als ein nationaler Erfolg zu werten sei. In Wirklichkeit verhält sich aber die Sache denn doch anders!

Wir gehen ohne weiteres zu, daß mit dem Soldatenwahlrecht ein arger Mißbrauch getrieben wurde und daß tschechische Wahlbataillone nach Znaim, Iglau, Olmütz und anderen Orten kommandiert wurden, um dort eine Verschiebung der nationalen Machtverhältnisse herbeizuführen. Wir haben gegen diesen Mißbrauch schon damals mit aller Leidenschaftlichkeit Stellung genommen. Es ist Ihnen nicht unbekannt, daß in der Gemeindewahlordnung vom Jahre 1919 die Bestimmung enthalten ist, daß die Soldaten dort zu wählen haben, wo sie drei Monate vor ihrer Einrückung seßhaft gewesen sind, also in ihrem Heimatsorte. Erst durch die Aenderung in der Gemeindewahlordnung und des Gesetzes über die ständigen Wählerverzeichnisse wurde dieser Mißbrauch des Soldatenwahlrechtes ermöglicht. Bei den Nationalratswahlen ist es ganz gleichgültig, wo der Soldat sein Wahlrecht ausübt; anders ist es bei den Gemeindewahlen. Der Soldat aus der Slowakei hat kein Interesse an der Zusammensetzung der Gemeindevertretung in Iglau oder Znaim, er hat aber naturgemäß ein großes Interesse an der Zusammensetzung der Gemeindevertretung seines Heimatsortes, wohin er nach Erfüllung seiner Dienstpflicht wieder zurückkehren wird.

Deshalb darf man den Mißbrauch des Soldatenwahlrechtes nicht dadurch verhindern, daß man ihm einfach das Wahlrecht nimmt, sondern nur dadurch, daß man ihn sein Wahlrecht dort ausüben läßt, wo er ein Interesse daran hat, in seiner Heimat. Dann ist ein Mißbrauch ausgeschlossen und der Soldatenwähler behält sein Wahlrecht.

Das will ich dem Kollegen Spatny gegenüber feststellen, daß wir gegen den von ihm gewünschten Mißbrauch der Soldatenwähler zugunsten der „Hranicaki" mit aller Energie Stellung nehmen werden.

Den deutschen Regierungsparteien aber will ich sagen, daß sie ihren „nationalen Erfolg", den sie gemacht haben wollen, auch ohne einen solchen gemeinen Wahlraub hätten erzielen können: Es hätte die Wiederherstellung der Gemeindewahlordnung vom Jahre 1919 genügt!

Die Beseitigung des Soldatenwahlrechtes bedeutet einen offenen Bruch der Verfassung.

Wir fühlen uns zwar nicht berufen, die Verfassung, an der wir nicht mitgewirkt haben, zu schützen. Aber es ist selbstverständlich, daß wir, die wir in diesem Staate ohnehin ungehener zu leiden haben, wenigstens die karzen Rechte, die uns durch die Verfassung eingeräumt werden, zu erhalten und zu schützen trachten müssen. Der oberste Grundsatz der Verfassung lautet: Das Volk ist die einzige Quelle aller Staatsgewalt. (Genosse Grünzner: **Diese Quelle ist aber längst verstopft!**) Wie wenig das den Tatsachen entspricht, das bekommt allerdings jeder Einzelne an sich zu spüren.

Paragraph 9 der Verfassung lautet: „Das Wahlrecht in das Abgeordnetenhaus haben alle Staatsbürger ohne Unterschied des Geschlechtes, die das 21. Lebensjahr überschritten haben und den übrigen Bedingungen der Wahlordnung entsprechen

und nach § 33 ist es unstreitig, daß zur Aenderung dieses Paragraphen die qualifizierte Dreifünftelmehrheit notwendig ist.

Es geht nicht an, durch ein Spezialgesetz, wie es das vorliegende Gesetz ist, einen ganzen Stand vom Wahlrecht auszuschalten.

Dies läßt sich nicht unter die „übrigen Bedingungen der Wahlordnung" eingliedern, von denen im § 9 die Rede ist. Uebrigens bestimmt der § 106 der Verfassungsurkunde ganz klar, daß Vorrechte des Geschlechtes, der Geburt und des Berufes nicht anerkannt werden. Sie ersehen daraus, daß ich mit meiner Auffassung recht habe, daß es sich um einen Bruch der Verfassungsurkunde und eine Mißachtung der verfassungsmäßig gewährleisteten Rechte handelt.

Das krasseste daran ist aber, daß nicht nur den aktiven Mannschaftspersonen sondern auch den Reservisten zumindest das aktive Wahlrecht genommen wird.

Sie sind zwar in die ständigen Wählerverzeichnisse aufzunehmen, aber das Wahlrecht dürfen sie nicht ausüben. Es handelt sich hier nicht nur um Reservisten im engeren Sinne, sondern auch um Soldaten, die bei der Mobilisierung einrücken oder die im Frieden unter besonderen Verhältnissen zur aktiven Dienstleistung einberufen werden. Eine vollständige Verschiebung der politischen Machtverhältnisse ist durch einen solchen Willkürakt nicht ausgeschlossen.

Nun wissen wir aber, daß diese Vorlage nur der erste Schritt ist auf dem Gebiete der reaktionären Taten.

Der zweite Schritt, mit dem wir uns schon im Ausschusse zu beschäftigen haben, besteht darin, daß man bei der Verwaltungsreform

das Wahlrecht in die Bezirke und Gaue verschlechtern

will, indem man die Altersgrenze auf 24 Jahre hinaufsetzt und die einjährige Seßhaftigkeit einführt. Das ist aber noch nicht alles. Namentlich aus den Reden der deutschen Regierungsparteiler ist ersichtlich, daß die Herrschaften noch ganz andere Absichten haben. So hat der deutsche Agrarier Windirsch kürzlich im Budgetausschuß es für notwendig erachtet auseinanderzusetzen, daß die Bevormundung der Gemeinden und der autonomen Verwaltungen, wie sie nach der Neuregelung der Finanzgebarung der autonomen Körperschaften geplant ist, vollkommen gerechtfertigt sei.

Zur Begründung hat Herr Windirsch angeführt, daß in den Gemeinden jene, die nichts zahlen, darüber beschließen, was die anderen zu zahlen haben. (Empörte Zwischenrufe.)

Und sind derartige Aeußerungen ja nichts Neues, denn dies wurde uns ja schon vor 30 Jahren vorgehalten, als wir den Kampf um die Erweiterung des Wahlrechtes führten.

Wir haben schon vor 30 und 40 Jahren den Herrschaften auseinandersetzen müssen, daß es ja die Arbeiter sind, welche in den Gemeinden wie auch im Staate nicht nur die indirekten Abgaben zu zahlen haben, sondern auch durch die direkten Steuern und Umlagen belastet werden, die ja auf sie abgewälzt werden.

Die Zinssteuer wird nicht bezahlt vom Hauseigentümer, sondern von den Mietparteien und auch die Erwerbsteuer wird nicht von den Unternehmern, Fabrikanten oder Gewerbetreibenden bezahlt, sondern wird mit allen Umlagen

auf die Arbeiter oder die Konsumenten überwälzt.

Deshalb ist es ein aufgelegter Unsinn zu behaupten, daß die Arbeiter nichts zahlen und daher auch nicht hereinreden sollen.

Die Argumentation des Herrn Kollegen Windirsch zeigt aber, welcher Wind weht und daß die Herrschaften bei dem Wahlrechtsraub an den Soldaten nicht Halt machen, sondern auch noch eine Verschlechterung der Gemeindewahlordnung und vielleicht auch noch anderer Wahlordnungen vornehmen wollen, soweit sie die qualifizierte Mehrheit zu erreichen vermögen.

Sie zeigt uns, daß wir uns schon für den Kampf zu rüsten haben, den wir später gegen weitere Verschlechterungen des Wahlrechts werden führen müssen. Es ist selbstverständlich, daß wir gerade deshalb auch schon gegen diese erste Vorlage in aller Schärfe Stellung nehmen müssen, da sie nichts anderes ist, als der erste Schritt zu weiteren reaktionären Handlungen der deutschtschechischen Koalitionsparteien. (Lebhafter Beifall.)

*

Der Nationalsozialist Krebs reagiert auf die gestrigen Ausführungen des Nationaldemokraten Ježek und fragt die deutschen Regierungsparteien, ob auch sie bereit sind, die Rüstungen der Tschechoslowakei gegen Deutschland vorbereiten zu helfen. Er wirft ihnen weiters vor, daß sie durch ihre Zustimmung zu dem Zertifikatistengesetz neuerlich den deutschen Arbeitsplatz vernichten. Wegen einer „hochverräterischen" Aeußerung, die später vom Präsidium konfiziert wird, gerät er mit dem Tschechischklerikalen Myslivec in einen heftigen Wortwechsel, in den auch die übrigen Nationalsozialisten und einige Deutschnationale verwickelt werden.

Es spricht weiter der Kommunist Kršiak, der sich mit den Hlinkaparteilern befaßt, und der tschechische Sozialdemokrat Klein. Dieser weist namentlich auf das Zertifikatistengesetz hin, das ein harter Eingriff in die Rechte der Privatangestellten ist. Er wirft namentlich die Frage auf, ob auch für die in Privatunternehmungen untergebrachten Unteroffiziere das Handlungsgehilfengesetz gelten wird, nach dem der Angestellte jeden 1. und 15. mit vierwöchiger Frist gekündigt werden kann. Wenn dies nicht der Fall ist, dann würde das in den Reihen der Privatangestellten heftigen Widerspruch hervorrufen; können aber diese Zertifikatisten gekündigt werden, dann gibt der Staat ihnen ja eigentlich nichts, wenn er den Unternehmer nicht verpflichten kann, den Unteroffizier lebenslänglich zu beschäftigen. Daß darüber überhaupt nicht gesprochen wird, ist eine große Schwäche des Gesetzes.

Letzter Redner ist der Kommunist Elstner, der namens seiner Partei erklärt, sie würden schon dafür sorgen, daß die Verbindung zwischen der Arbeiterklasse und dem Militär in ihrem Sinne hergestellt werde.

Nachdem Vizepräsident Dostalek noch mitgeteilt hat, daß aus der Rede des Abgeordneten Krebs ein „hochverräterischer" Ausdruck eliminiert wird, wird die Sitzung geschlossen.

*

Nächste Sitzung Dienstag, den 29., um 3 Uhr nachmittags.

*

Die meritorischen Verhandlungen über die Dienstordnung aufgenommen.

Strenge Bereitschaft auch weiterhin erforderlich!

Die Exekutive der koalierten Eisenbahnerorganisationen trat am Donnerstag, den 24. März laufenden Jahres, zu einer Beratung über die Situation zusammen. Es wurde zur Kenntnis genommen, daß im Zentralvertrauensmännerausschuß die Verhandlungen betreffend die Durchführungsverordnung zur Dienstordnung aufgenommen wurden. Verhandelt wurden in ihren Einzelheiten die betreffenden, im Prinzip der Regierung bereits vorgelegten Forderungen.

Weiters wurde einmütig festgestellt, daß sich die Schreibweise einzelner Tagesblätter über den Fortgang der solidarischen Aktion der koalierten Organisationen im Widerspruche mit dem bisherigen einmütigen Einvernehmen aller koalierten Organisationen befindet.

Die Beratung der Exekutive betont wiederum, daß die organisierten Eisenbahnbediensteten während der Verhandlungen im Zentralvertrauensmännerausschuß, welche beschleunigt durchgeführt werden, weiterhin in Bereitschaft für alle eventuellen Weisungen der koalierten Organisationen zu verbleiben haben.

Was ist mit der Kleinen Entente?

Gegen Schluß der Sitzung brachte unsere Fraktion einen Antrag zur Geschäftsordnung ein, der Außenminister möge aufgefordert werden, in der nächsten Sitzung des Hauses zu erscheinen und einen Bericht über die außenpolitische Lage zu erstatten. In der Begründung heißt es:

„Die Spannung zwischen Jugoslawien und Italien hat sich in den letzten Tagen gefahrdrohend verschärft. Die gleichzeitige Annäherung Rumäniens an Italien hat das Gefüge der Kleinen Entente gesprengt, während die Haltung Rumäniens in der bessarabischen Frage zu einem schweren Konflikt zwischen Rumänien und Sowjetrußland geführt hat. Da die Tschechoslowakei mit Jugoslawien und Rumänien verbündet ist, aber auch mit Italien einen Freundschaftsvertrag geschlossen hat, können alle diese außenpolitischen Ereignisse, welche das bisherige Konzept der tschechoslowakischen Außenpolitik völlig über den Haufen werfen, nicht ohne schwere Rückwirkungen auf die Tschechoslowakei bleiben. Die durch die Ereignisse in China hervorgerufene russisch-englische Spannung ist gleichfalls von folgenschwerer Bedeutung für die Gesamtlage Europas. Aus diesen Gründen ist es unerläßlich, daß der Herr Minister dem Parlamente Aufklärungen gibt."

Aus unserer Internationale.

Eine Tagung in Brüssel.

Paris, 24. März. Der ständige Verwaltungsrat der sozialistischen Partei hat gestern beschlossen, den Sekretär des Exekutivausschusses der sozialistischen Internationale, Friedrich Adler, zu ersuchen, den Vorstand für den 2. April nach Brüssel einzuberufen. Dieser Beschluß dürfte im Zusammenhang stehen mit der jüngst von den Sozialisten Brace und Renaudel ergriffenen Initiative, die Einberufung des Vorstandes zum Zweck einer Erörterung des italienisch-südslawischen Konfliktes zu fordern.

Tagesneuigkeiten.

Weltrekord!

Mit einer Stoppuhr als Gehirn
Sieht man sie durch die Gegend schwirr'n
um hunderstel Sekunden.
Wer gestern noch im Lorbeer saß,
ist heute schon ein armes Aas.
Der Ruhm ist schnell geschwunden.
Er hatte g'rade schlecht verdaut.
Nun ist die Meisterschaft versaut. —
Es telegrammt in einem fort:
Rekord von gestern über Bord!
Vier Spaltenbreiten knallt das Wort:
Der Weltrekord! Der Weltrekord!

Hier huppt ein Weib in Tennisklust
mit Enthusiasmus durch die Luft.
Dort rasseln Rennmaschinen.
Mit Vollgas drauf! Nun noch ein Punkt!
Ha, wie das durch die Nerven funkt!
Ein Wirbel Dreck! — Ruinen! —
Die Abendpresse bringt Bericht.
Die Titelseite faßt ihn nicht. —
Vom Oberkellner bis zum Lord,
durch alle Adern rollt der Sport
Das eine Wort, das große Wort:
Der Weltrekord! Der Weltrekord!

Hier rast die stinkmondäne Welt.
Rekord ist Trumpf! Wer fällt, der fällt!
Wenn nur die Schnauzen bluten!
Ein Uppercut! Die Braue klafft.
Die Loge kreischt vor Leidenschaft:
Jetzt nur noch zwei Minuten!
Die Brühe rinnt. Der Haken klatscht...
Der alte Meister ist zermatscht!
Ein Fetzen kommt zum Abtransport.
Zehn Runden aus! Ein halber Mord.
Es brüllt der Snob: Das nennt man Sport!
Der Weltrekord! Der Weltrekord!

Erich Weinert in „Lachen links".

Achtzehn Jahre Dienstbote und keinen Heller Lohn.

Agrarische Altersfürsorge.

Unsere Landbündler sind bekanntlich die grimmigsten Feinde der Sozialversicherung und gehen damit hausieren, daß die landwirtschaftlichen Arbeiter eine Altersversicherung gar nicht brauchen und ebensowenig eine Krankenversicherung, da das Gesinde so behandelt würde, „wie wenn es zur Familie gehöre." Wir sind heute in der Lage über einen Fall landbündlerischer „Fürsorglichkeit" zu berichten, der geradezu ein Schulbeispiel agrarischer Ausbeutung darstellt.

Bei dem Landwirt Josef Blumentritt in Riegersdorf bei Bodenbach war eine gewisse Wilhelmine Hacker durch volle 18 Jahre im Dienst. Während dieser Zeit erhielt sie

keinen Heller Lohn!

Durch 18 Jahre, tagtäglich, Sonn- und Feiertag, harte Arbeit und lange Arbeitszeit und dafür außer Kost und Wohnung keinen Heller!

Fürwahr; das Gesinde wird bei den Agrariern behandelt, „wie wenn es zur Familie gehörte". Aber es kommt noch schöner: Wilhelmine Hacker ist nicht mehr eine der jüngsten und gesündesten und ihre Arbeitskraft ließ mehr und mehr nach. Eines Tages konnte sie ihr Brotherr nicht mehr brauchen; sie konnte nicht mehr arbeiten: arbeitsunfähig, brotlos. Was nun? Sie kam auf Kosten der Gemeinde in das Altersheim des Bezirkes Tetschen. Die Gemeinde Riegersdorf ist klein und wenn auch die Verpflegskosten im Bezirks-Altersheim nicht übermäßig hoch sind, sie bedeuten immerhin für die Gemeinde eine Belastung. Die Gemeinde wandte sich an den Herrn Blumentritt als den gewesenen Brotherrn der Hacker mit dem Ersuchen, einen Teil der Verpflegskosten zu tragen. Wie kann man nur so naiv sein! Der Herr Blumentritt hat ihr doch keinen Heller bezahlt, als sie noch arbeiten konnte, jetzt, da sie nicht mehr arbeiten kann, wird er ihr was zahlen? Er lehnte das Ansuchen der Gemeinde brüsk ab. Die Landbündler behandeln das Gesinde, „wie wenn es Familienangehörige wären"!

Nun komme noch einer und sage, daß die landwirtschaftlichen Arbeiter eine Sozialversicherung brauchen.

Ein entsetzliches Brandunglück.

In Hohenelbe verbrennen zwei Menschen auf dem Dachboden eines Mietshauses.

Hohenelbe. Dienstag nachts brannte das der Irma Roetter gehörige Wohnhaus, in welchem sich drei Parteien mit 16 Personen befanden, vollständig nieder. Auf dem Dachboden schliefen die Tochter und der Schwiegersohn Erben unseres alten Genossen Gottstein, die keine Möglichkeit mehr hatten, sich aus den Flammen zu retten. Sie kamen elendiglich darin um.

Italien sträubt sich.

Jugoslawien drängt auf Einsetzung der Untersuchungskommission.

Paris 24. März. Sämtliche Großmächte sind einig darin, daß der italienisch-südslawische Konflikt rasch liquidiert werden muß. Ihre Bemühungen bewegen sich in derselben Richtung, wobei Frankreich der Hauptanteil zufiel, da die Hauptfäden der Verhandlungen im Kabinett Briands zusammenliefen. Wie einige Blätter glauben, wäre es aber verfrüht, bereits von der Auffindung eines Ausweges zu sprechen; denn Italien zeigt nicht viel Lust, auf den Enquête-Vorschlag einzugehen. In fascistischen Kreisen wird eingewendet, die Untersuchungskommission müßte an Ort und Stelle nichts Anstößiges vorfinden; denn bei den Verhältnissen auf dem Balkan könnten rasch alle Anzeichen einer Konzentrierung irregulärer Truppenabteilungen und anderer militärischer Vorbereitungen beseitigt werden.

Zwischen Paris und London wird demnach weiter verhandelt, wie ein Mittelweg gefunden werden könnte, auf dem Rom, das es nach dem „Matin" am liebsten sehen würde, wenn der ganze Zwischenfall in Vergessenheit geraten würde, und Belgrad, wo der Wunsch überwiegt, daß die ganze Angelegenheit durch Vermittlung des Völkerbundes ordnungsgemäß aufgeklärt werde, einander begegnen.

Die Extremisten in Shanghai an der Macht.

Vereinzelte Kämpfe mit den Südtruppen.

London, 24. März. Nach einer Information der „Daily Mail" befindet sich das Chinesenviertel der Stadt Schanghai vollkommen in der Macht der sogenannten „kommunistischen Arbeitsarmee". Diese bekämpfe in sehr entschiedener Weise die regulären revolutionären Truppen. Wie auch „Daily Telegraph" meldet, sind neue Komplikationen nicht ausgeschlossen, da in allen Teilen des Chinesenviertels die Führer der extremistischen Arbeiter Ausschüsse bildeten, die die Macht ergriffen haben. Eine Abteilung der Süd-Armee, die entsandt wurde, um die Kommunisten aus der Polizeistation zu vertreiben, konnte ihre Aufgabe erst nach zähem Kampfe erfüllen. Hiebei wurden zehn Extremisten getötet.

* *

Nanking besetzt.

Schanghai, 24. März. (Reuter.) Heute mittag wurde Nanking von Abteilungen der Südarmee fast ohne Widerstand besetzt. Dieser unerwartete Sieg der Südtruppen ist wahrscheinlich das Ergebnis eines Einvernehmens mit dem Kommandanten der Schantung-Armee Tschangtschungtschang. Während der Besetzung Nankings durch die Schantungtruppen waren viele Räubereien und Plünderungen vorgekommen. Ihr Rückzug aus Nanking geht in vollkommener Unordnung und Verwirrung vor sich.

Schanghai, 24. März. (Reuter.) Nach einer Radiomeldung aus Nanking wurde der Hügel, auf dem sich die Ausländer aus Naking geflüchtet hatten, beschossen. Man glaubt, daß das Feuer von Kanton-Truppen abgegeben wurde. Der britische Konsul wurde verwundet und ein britischer Arzt getötet. Hierauf bombadierten britische und amerikanische Kriegsschiffe das Gelände in der Nähe des Hügels, um den Ausländern die Räumung des Hügels zu ermöglichen. Es wurden ferner zu diesem Zweck auch Marinedetachements gelandet.

Ein König als „sozialistischer Leitartikler". Das folgende hübsche Geschichtchen wird als „verbürgt wahr" in Brüssel erzählt: Als die chinesischen Wirren einsetzten und sich die Kabinette derjenigen Staaten, die Konzessionen in China besitzen, unmittelbar über ihre China-Politik zu entscheiden hatten, richtete der belgische König Albert an den belgischen Außenminister Genossen Vandervelde einen ausführlichen Brief, in dem er von dem Unrecht sprach, das sich die Mächte in China hätten zuschulden kommen lassen. Nach sorgfältiger Erwägung sei er zu der Ueberzeugung gekommen, daß die beste Politik für Belgien im völligen Verzicht auf jegliche Konzession bestehe. Vandervelde kam mit diesem Briefe in die entscheidende Ministerratssitzung und las ihn vor, ohne jedoch den Namen des Schreibers zu nennen. In der Diskussion fielen Liberale und Katholiken über das Schriftstück her und nannten es einen „Leitartikel des sozialistischen Peuple" und ähnliches mehr. Als Vandervelde dann den Namen und Rang des Verfassers nannte, klappten die bürgerlichen Minister zusammen, und der Ministerrat gab ohne weitere Schwierigkeiten seine Zustimmung zu einer Politik des Friedens und der Gerechtigkeit in China.

Genosse Josef Trch gestorben. Der Redakteur unseres Troppauer Bruderblattes, der „Volkspresse", Josef Trch ist in Jägerndorf nach langem Leiden im Alter von 34 Jahren gestorben. Mit ihm scheidet ein treuer und arbeitswilliger Vertrauensmann des schlesischen Proletariats aus dem Leben. Trch stammte aus Winterberg, wo er 1893 geboren war. Von Beruf war er Friseur. Er arbeitete erst in Winterberg und dann in Bilin, wo er an der Gründung von Ortsgruppen des Verbandes der jugendlichen Arbeiter entscheidenden Anteil nahm. 1911 bis 1920 war er — abgesehen von den Kriegsjahren — in Wien, wo er insbesondere im Verbande der Friseurgehilfen als Mitglied der Verbandsleitung unermüdlich tätig war. Im Krieg geriet Trch in Gefangenschaft und als er zurückkam, mußte er sich wegen seiner Tätigkeit in Rußland vor Gericht verantworten. Erst die Revolution befreite ihn aus dem Kerker. Nach der Schaffung der deutschösterreichischen Republik wurde er Mitglied der Wiener Stadtschutzwache, die er im Verein mit Gleichgesinnten gewerkschaftlich und politisch organisierte. 1920 übernahm er die Administrationsstelle bei dem Floridsdorfer „Volksbote". Zu Ende des gleichen Jahres übersiedelte er in die Tschechoslowakei und trat eine Stelle beim Verband der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter an. 1923 wurde er Sekretär der Bezirksorganisation in Jägerndorf, 1925 Redakteur der „Volkspresse" in Troppau. In den letzten Jahren war er an einem schweren Leiden erkrankt, dessen Keim er sich in den österreichischen Gefängnissen zugezogen hatte. Mittwoch nachmittag wurden die sterblichen Reste des Genossen Trch in Ostrau verbrannt. Das Proletariat Schlesiens, das ihn aus vielen Versammlungen kannte, wird ihm ein ehrendes Angedenken bewahren.

Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Samstag.

Prag. 349. 11: Schallplattenmusik. 11.40: Landwirtschaftlicher Rundfunk und Zeitsignal. 12.05: Pressenachrichten. 12.15: Mittagskonzert. 1. Tschaikowskij: Eugen Onegin. 2. Drigo: Esmeralda. 3. Friml: Pantomime. 4. Evans: Fox-Trott. 5. Kockert: Triumphmarsch. 16: Rundfunk für Handel und Gewerbe. 14: Börsennachrichten. 16.30: Nachmittagskonzert. 1. Schubert: Alfons und Estrella. Ouverture. 2. a) Schumann-Kreisler: Romanze; b) Chopin-Kreisler: Mazurka a-moll. 3. Massenet: Herodiad. 4. Saint-Saens: Introduktion und Rondo capriccioso. 5. Bizet: Kinderspiele. 17.30: Vortrag: Die Arbeiter im Mittelalter. 17.55: Deutsche Sendung. Wetterbericht und Tagesneuigkeiten vom Preßbüro, hierauf: Emil Hacker Lektor der Prager Uronia: In memoriam Rainer Maria Rilke. 18.15: Landwirtschaftlicher Rundfunk. 18.30: Marionettentheater. 19.52: Wettervoraussage und Pressenachrichten. 20: Wie Brünn. 20.45: Beethoven-Abend. 1. Trio b-dur. 2. Vier Lieder. 3. Streichquartett es-dur op. 74. 22.02: Letzte Nachrichten des Preßbüros, Uebersicht der Tagesereignisse, Sport- und Theaternachrichten. 22.15: Reproduzierte Tanzmusik.

Brünn, 441. 12.15: Mittagskonzert. 14.30: Produktenbörse, Pressenachrichten, Sport und Theater. 17: Kinderecke. Puppentheater. 17.35: Deutsche Pressenachrichten. 17.45: Deutsche Sendung. D. O. A. L. Mosun: Verschwundene Kirchen Brünns. 18: Zeitsignal. Autonomer Rundfunk. 18.20: Radiophonischer Kurs: Empfänger. 18.40: Kulturelle Wochenübersicht. 19: Konzert. 1. Dvořak: Trio b-dur. 2. Glazunow: Chant du Menestrel. 3. Massen: Spanische Suite. 20: Konzert. 1. Dvořak: Mährische Duette. 2. Foerster: Lieder. 3. Kricka: Drei mährische Lieder. 4. Janaček: Ballade. 5. Kalik: Wiegenlied. 6. Kalik: 3 Lieder. 7. Suk: 10 Lieder. 22: Wie Prag.

Preßburg, 300. 17.40: Kindermärchen 18: Konzert zum 100. Todestag Beethovens. 1. Trauermarsch aus der Klaviersonate op. 26. 2. Quartett op. 18, Nr. 1. 3. Sonate appassionata op. 57. 4. Lieder. 5. Frühlingssonate. 19.35: Automobilismus in der Slowakei. 20: Wie Brünn. 20.45: Wie Prag. 21: Zeitsignal. 22: Wie Prag.

Budapest, 556. 11: Schallplattenkonzert. 17: Beethoven-Konzert: Trauermarsch. Egmont-Ouverture. 4. Symphonie. 18.25: Sportvortrag. 18.50: Jugendvortrag. 19.15: Populärer medizinischer Vortrag. 20.20: Beethovens Missa solemnis. Zigeunermusik und Tanzmusik.

Daventry 1600. 17.40: Militärkonzert. 18: Kinderstunde. 19: Tanzmusik. 20.15: Beethoven-Sonaten. 20.45: Tanzmusik. 21: Beethoven-Festkonzert: Egmont-Ouverture. 1. Symphonie. 3. Leonoren-Ouverture. Klavierkonzert a-moll. 7. Symphonie. 23.30: Tanzmusik.

Rom, 449. 13.30: Orchesterkonzert. 17.15: Konzert. 21: Theaterabend.

Wien, 517. 11: Beethovenfeier: Kantate auf den Tod Kaiser Josefs II. 16.15: „Der Traum ein Leben", dramatisches Märchen von Grillparzer. 19.30: Monatsbericht der Wiener Volksbildungsanstalten. 20.15: Beethoven-Abend: Egmont-Musik. Tanzkonzert.

Zürich, 494. 12.30: Schallplattenkonzert. 16: Tanzmusik. 17.30: Handharmonikakonzert. 20: Beethovenfeier. 21: Musikantenboten und heitere Musik. 22: Tanzmusik

Deutschland.

Königswusterhausen, 1300. 11.30: Uebertragung von **Berlin**, 484. Beethoven-Gedenkfeier für die Schulen. 15: Französisch. 15.30: Esperanto. 16: Flugzeugbau. 16.30: Europäischer Filmkongreß. 17: Auswirkung des Dawes-Planes für die Beamtenschaft. 17.30: Arbeit und Sprachbildung. 18: Deutsche Vorgänge und Lockerung der Zähne. 18.30: Frühgermanische Dichtung. 19.30: Uebertragung aus der Staatsoper: „Fidelio" Oper von Beethoven. Tanzmusik.

Breslau, 323. 12: Mittagskonzert. 13.20: Schallplattenkonzert. 16.30: Beethoven-Konzert. 20.25: Beethoven-Festkonzert: Trauermarsch aus der 3. Symphonie. Violinkonzert. Rondino, 5. Symphonie. 22.30: Tanzmusik.

Frankfurt, 429. 15.30: Jugendstunde. 16.30: Beethoven-Konzert. 18.15: Goethe und Beethoven. 18.45: Ludwig van Beethoven. 19.30: Wie Berlin. Beethovens Märsche und Tänze.

Hamburg, 395. 12.30: Mittagskonzert. 14.05: Hauskonzert. 16.15: Alpine Volkslieder. 17.20: Von Italiens Elfenkindern. 18: Heiteres Wochenende. 19.10: Die Wettervorsorgung des Luftverkehrs. 20: Beethoven-Feier. Coriolan-Ouverture. Gedenkrede. Benedictus. Rezitationen. Trauermarsch aus der 3. Symphonie.

Langenberg, 469. 12: Beethoven-Feier. 13.30: Kammermusik. 15.30: Aus „Reineke Fuchs". 16: Von fremden Ländern und Völkern. 17: Beethoven-Stunde. 18: Welchen Beruf wähle ich? 18.35: Antike Kultur und Gegenwart. 19.30: Bach: Matthäus-Passion. 23.15: Tanzmusik.

Leipzig, 365. 10.30: Beethoven-Schulfeier. 16.30: Nachmittagskonzert. 18: Bastelstunde. 19: Lebensversicherung und Volkswohlstand. 19.45: Beethoven und das Schicksal der deutschen Musik. 20.15: Beethoven: 9. Symphonie. 22.15: Tanzmusik.

München, 536. 11: Wie Wien. 14.30: Harmoniumkonzert 16: Rundfunk auf Reisen. 16.30: Schallplattenkonzert. 19.15: Beethoven-Feier: 3. Leonoren-Ouverture. Klavierkonzert: g-dur. Ah perfido. 8. Symphonie. 21.30: Abendkonzert.

Stuttgart, 340. 11: Wie Wien. 14: Schallplattenkonzert. 15: Mädchen. 16: Unterhaltungskonzert. 18.15: Heiteres über Musiker. 19.30: Wie Berlin. 22.30: Wie Berlin.

Genosse Dan in Karlsbad. Wie uns mitgeteilt wird, sprach Genosse Dan Mittwoch abends in Karlsbad vor mehr als 1000 Arbeitern und Arbeiterinnen über die russische Revolution und die heutigen Verhältnisse in Sowjetrußland. Die Ausführungen Dans fanden lebhafte Zustimmung, wie denn überhaupt auch diese Veranstaltung von dem vorzüglichen Geiste der Karlsbader Arbeiterschaft zeugte.

Die Zahl der Todesopfer bei der Automobilkatastrophe in der Nähe von Bad Kudowa hat sich nach einer Meldung des „Lokal-Anzeiger" dadurch, daß einer der verletzten Insassen inzwischen im Krankenhause verstorben ist, auf acht erhöht. Die Ermittlungen in der Schuldfrage haben ergeben, daß der Chauffeur zum mindesten sehr fahrlässig gehandelt hat. Der Lastkraftwagen durfte höchstens mit 50 Personen belastet werden. Der Chauffeur beförderte jedoch, um größere Einnahmen zu haben, 68 Personen. Außerdem befand sich der Wagen in mangelhaftem Zustande. Der Chauffeur versuchte Selbstmord durch Erschießen, wurde aber von der Polizei daran gehindert und in Schutzhaft genommen. Die erregte Menge wollte den Chauffeur lynchen.

Eine Frau zu Tode gepeitscht. Ein bestialischer Raubmord wurde gestern in der Gemeinde Magyarmocsár (im Kaschauer Gebiet) verübt. Ueber die greise Witwe Esztmás waren Gerüchte im Umlauf, daß sie von ihren in Amerika lebenden Söhnen größere Geldbeträge erhalten habe. Tatsächlich erhielt die Greisin stets nur so viel Geld zugeschickt, als sie zum Leben brauchte. Die Gerüchte hatten Frau Esztmás in Unruhe versetzt und sie nahm, da sie in einem Haus allein wohnte, einen achtjährigen Knaben zu sich, um nicht allein zu sein. Montag nacht vernahm die Greisin ein Geräusch. Sie sprang auf und schon standen zwei Männer vor ihr, die sie zu Boden stießen und ihr einen Knebel in den Mund steckten. Die beiden Eindringlinge forderten von ihr 30.000 Kronen, widrigenfalls sie ihr die Augen ausstechen würden. Die zu Tode erschrockene Frau beteuerte nicht mehr als 80 Kronen zu haben, die im Strohsack eingenäht sind. Die Räuber durchsuchten darauf alles, doch fanden sie nicht mehr als die 80 Kronen. Höchst erbost über die geringe Beute, nahmen sie an der Greisin Rache. Mit einer mit Nägeln versehenen Lederpeitsche peitschten sie die Unglückliche solange, bis sie tot zusammenbrach. Der achtjährige Knabe war Zeuge der Tat, doch traute er sich nicht, einen Laut von sich zu geben, da er von den Räubern am Leben bedroht wurde. Die Gendarmerie hat die Nachforschungen aufgenommen, konnte jedoch bisher keine Spur von den Mördern finden.

Der Mord im Champagnerklub. Einer der elegantesten Klubs in London ist der Champagnerklub, dem namentlich Weingroßhändler angehören. In dem Klub verkehrte ein 35jähriger Kaufmann aus Frankreich, der sich Charles Ballada nannte. Ueber seine Vergangenheit waren verschiedene Gerüchte im Umlauf, und es hieß auch, er habe vor seiner Ankunft in England ein abenteuerliches Leben geführt und mit internationalen Verbrecherkreisen in Verbindung gestanden. Vor einem Jahre saß Ballada eines Abends im Klubsalon und war in die Lektüre einer französischen Zeitung vertieft. So war er der einzige, der nicht bemerkte, daß ein kaum 140 Zentimeter großer Zwerg, den man bis dahin nicht im Klub gesehen hatte, eintrat und auf ihn zuging. Ohne ein Wort zu sagen, zog der unheimliche Gast einen Revolver hervor und erschoß Ballada. Dann schwang er ein Paket, und da die Klubmitglieder ein Bombenattentat fürchteten, flohen sie. Daher konnte der Zwerg das Lokal unbehelligt verlassen. Die Polizei, die benachrichtigt wurde, schickte 150 Detektivs aus, und noch am selben Abend gelang es, den Mörder zu verhaften, als er eben in Dover ein Dampfschiff besteigen wollte. Er gab an, Charles Bohier zu heißen und ein französischer Weinhändler zu sein. Im übrigen verweigerte er jede Auskunft. Da anderseits die Pariser Polizei mitteilte, daß ihr ein Mann namens Ballada unbekannt sei, liegt völliges Dunkel über der Mordtat. Man wartet gespannt darauf, ob die Gerichtsverhandlung, die demnächst stattfinden wird, Aufklärung bringen wird.

Fidelos Frauengefängnis. Vor dem Schöffengericht Eisenach hatten sich in zweitägiger Verhandlung der 48jährige Gefangenenoberaufseher August Artmann und der 53jährige Hilfsgefangenenaufseher Paul Stoll unter der Anklage zu verantworten, im Eisenacher Gerichtsgefängnis sich an weiblichen Untersuchungsgefangenen vergangen zu haben. Die Angeklagten haben während zwei Jahren wiederholt nicht nur Lebensmittel und Zigaretten in das Gefängnis eingeschmuggelt und Kassiber befördert, sondern sich auch verbotene Handlungen mit weiblichen Strafgefangenen zuschulden kommen lassen. Nicht weniger als 54 Zeugen waren aufgeboten. Der Staatsanwalt stellte fest, daß der Gefangenenaufseher wahllos hinter jeder Frau her war und sich mehrfach an den in Haft befindlichen Straßenmädchen vergangen habe. Der Angeklagte Stoll wurde beschuldigt, nachts in betrunkenem Zustande Leute ins Gefängnis eingelassen und ebenfalls unsittliche Handlungen an weiblichen Gefangenen vorgenommen zu haben. Artmann wurde zu acht Monaten, Stoll zu zwei Wochen Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt.

Ein Fährboot gesunken. Auf dem Flusse Dema im östlichen Rußland ist ein Fährboot gesunken, wobei 48 Personen den Tod in den Wellen fanden. Nur sieben Menschen, darunter der Fährmann, konnten gerettet werden. Der Fährmann wurde verhaftet.

300 mexikanische Banditen haben am 20. März einen Eisenbahnzug überfallen und die Post- und Gepäckwagen geplündert. Am gleichen Tage haben die Banditen elf Automobile angehalten und die Passagiere beraubt.

Lawinenunglück. Aus Rom wird berichtet: Im Tale von Picinella wurden vier Arbeiter von einer Lawine erfaßt. Zwei von ihnen konnten gerettet werden.

Ein neues Narkotikum. In der Sitzung der Berliner Medizinischen Gesellschaft berichtete laut „Deutsche Allgemeine Zeitung" der Chirurg Prof. Dr. Unger über ein von der J.-G.-Farbenindustrie neu hergestelltes und vom ihm zunächst versuchtes Narkotikum, das vom Mastdarm aus eingespritzt wird und gegenüber den bisher gebrauchten Betäubungsmitteln in der Wirkungsweise und hinsichtlich der Annehmlichkeit der Narkose bedeutende Vorzüge aufweist und auch die Person des Narkotiseurs bei Operationen überflüssig macht.

Der Heiratsschwindler und die Frauen. In Rostock hatte sich der sogenannte Kaufmann — von Hause aus ist er Barbier — Louis Smole wegen Heiratsschwindel zu verantworten. Bei dem aus Marburg an der Drau (Südslawien) stammenden, jetzt 30jährigen Angeklagten handelt es sich um einen berufsmäßigen Heiratsschwindler, dem die Frauen das Handwerk allerdings sehr erleichtert haben. Smole heiratete zum ersten Male 1918 in Oesterreich, wo er den Krieg mitgemacht hatte. Da er seine Frau nicht ernähren konnte und wollte, verließ sie ihn und wanderte angeblich nach Amerika aus. Er selbst kam nach Lübeck, wo er als staatenloser Ausländer ausgewiesen werden sollte. Diesem Schicksal entzog er sich durch die Heirat mit einer Lübeckerin, der er sich als Bergwerksdirektor, Fabrikbesitzer usw. vorgestellt hatte. Bald entdeckte die Frau, daß sie es bei ihrem Mann mit einem Abenteurer zu tun hatte, der auf alle mögliche Weise, nur nicht auf ehrliche Art, Geld zu verdienen suchte. Regelmäßige Einnahmen waren lediglich Geldsendungen einer Frau aus der Tschechoslowakei, der er erzählt hatte, er wolle sich in Deutschland eine neue Existenz gründen. Als sie dann zur Heirat nachkommen wollte, ließ er sich für tot erklären. Den Unterhalt des Paares mußte dann die Lübecker Schwiegermutter bestreiten. Als die Frau die Ehescheidung einseiten ließ, stellte sich die Rechtsgültigkeit seiner ersten Ehe heraus und er wurde wegen Bigamie zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Nach Verbüßung dieser Strafe griff er auf die Angebote auf eine Heiratsanzeige zurück, die er bereits während seiner Lübecker Ehe aufgegeben hatte. Einer 40jährigen, geschiedenen Schlächtermeisterstochter in Rostock teilte er mit, daß er, „soeben aus Afrika zurückgekehrt", sie kennen zu lernen wünsche. Beim Empfang in Rostock gab er sich der Schlächtersfamilie als Majorssohn Fliegeroffizier, Besitzer eines Schlosses mit 101 Zimmern, Bergwerksdirektor, Ingenieur usw. aus. Da er stets in augenblicklicher Geldverlegenheit war, hatten die Heiratslustige und ihre Mutter Gelegenheit, ihm in Beträgen von 50 bis 60 Mark eine größere Summe zuzustecken. Als nach monatelanger Verlobung der Schwindel bekannt wurde, ließ sich die Verlobte Weihnachten 1925 noch einmal durch eine rührsame „Beichte" einfangen. Erst nach weiteren Geldopfern wurde das Verhältnis endgültig gelöst. Nun wandte sich Smola sofort einer neuen Liebe zu. Er warb um die Stieftochter eines Gastwirts, lebte nach der Verlobung in dessen Hause vier Monatelang, wobei er außer der Verpflegung auch Kleidung und 200 Mark bar erhielt. Außerdem steckten auch hier Mutter und Tochter hinter dem Rücken des Mannes dem Bräutigam größere Summen zu. Hier endete der Schwindel mit einer zerstörten Ehe. Denn als der Wirt hinter die Schwindeleien des Bräutigams kam und ihn aus dem Hause warf, folgten Mutter und Tochter nach, so daß der Wirt die Ehescheidung einleitete. Die Frau Wirtin gab vor Gericht zu, von der ersten gültigen Ehe des Angeklagten gewußt zu haben; aber die Scheidung mit der Frau in Amerika sei jetzt im Gange und dann wolle ihre Tochter Smola heiraten. Das Urteil gegen den Angeklagten, den der Staatsanwalt als gemeingefährlichen Hochstapler bezeichnete, lautete auf neun Monate Gefängnis.

Mein Austritt aus der kommunistischen Partei.

Erklärung eines Gewerkschaftsführers.

Ernst Siegmund, ein bekannter Gewerkschaftsführer in Chemnitz, ist dieser Tage zur Sozialdemokratie zurückgekehrt. Da die Gründe, die ihn zu diesem Schritt bestimmten und die er in einem Artikel in der Chemnitzer „Volksstimme" anführt, fast durchwegs allgemein gültig sind, sei das Wesentlichste aus dem Aufsatz Siegmunds auch den sudetendeutschen Arbeitern mitgeteilt.

„. . . mein persönliches Schicksal spielt bei der Angelegenheit die kleinste Rolle. Wichtig sind die Gründe meines Austritts und wichtig ist die politische Erkenntnis, die sich endlich auch bei den Arbeitern im kommunistischen Lager Bahn brechen muß. Ich weiß, daß viele mit denselben schmerzhaften Entschlüssen ringen, ich weiß, daß Scham, Trotz und Verbitterung manchen guten Entschluß noch hindern werden, aber ich weiß auch, daß die **innere Not der allgemeinen Arbeiterbewegung eines Tages uns zur Einigung treiben wird,** ob einzeln, ob in Paaren oder in Parteien. Ich bin den Weg bereits gegangen, den mit absoluter Gewißheit die anderen nach mir gehen werden.

Der Hauptgrund meines Austritts aus der KPD. liegt nachdrücklich darin, daß es unter allen Umständen notwendig ist, die Geschlossenheit und Schlagkraft der letzten Organisation der Arbeiterklasse, wo Sozialdemokraten und Kommunisten noch nebeneinander arbeiten, zu erhalten: nämlich die Gewerkschaften. Wer mitten im politischen Leben steht, wer die haßerfüllten Kämpfe in den politischen Versammlungen, und auf der anderen Seite die wirtschaftliche Not und den Uebermut der Unternehmer aus nächster Nähe miterlebt hat, der weiß, daß die Gewerkschaften noch die einzige Plattform sind, von der aus der wirtschaftliche Kampf des Proletariats einheitlich geführt werden kann; sie sind der einzige wirtschaftliche Machtfaktor, vor dem die Unternehmer noch Respekt haben und der in weiterer Erstarkung in der Lage ist, das Los der Arbeiterklasse einigermaßen erträglich zu gestalten.

Ich frage jeden Arbeiter, in welchem Lager er auch stehen mag, mit tiefster Eindringlichkeit, ob die von mir festgestellte Tatsache der unbedingten Einheitlichkeit der Gewerkschaftsbewegung nicht auch ein einmütiges Handeln aller tätigen Funktionäre erfordert, wenn Zwist und Bruderkampf in dieser letzten Burg vermieden werden sollen.

Wenn aber von einem Gewerkschaftsführer verlangt wird, daß er, der an verantwortlicher Stelle steht, den Verband zu einem Funktionärorgan einer politischen Partei machen soll, dann ist es Zeit, daß man sich mit allen Mitteln dagegen wehrt.

Die Kommunistische Partei hat dieses Ansinnen nicht nur einmal, sondern dutzendemal an mich gestellt. Sie hat von mir als Gewerkschaftsführer gefordert, daß ich parteipolitische Beschlüsse der KPD. im Verband durchführen oder mich mindestens dafür einsetzen sollte. Man hat von mir Bruch der Vertraulichkeit wichtiger Gewerkschaftsbeschlüsse verlangt, ja sogar das Geld der Kollegen in der Lokalkasse sollte parteipolitischen Zwecken verfügbar gemacht werden."

„Weil ich nicht nachgegeben habe, weil mir der Verband höher stand als die Ortsgruppe der KPD., weil mir die Gesamtheit der Arbeiterschaft höher steht als ein Teil von ihr, und weil ich gewohnt bin, im politischen und gewerkschaftlichen Leben mit reinen Waffen zu kämpfen, deshalb mußte ich meinen Austritt aus der KPD. erklären.

Ich werfe auf die Menschen, die heute noch als Funktionäre bei der KPD. stehen, keinen Stein, aber ich erkläre mit aller Bestimmtheit, daß die Taktik der KPD. in der Gewerkschaftsfrage zurzeit der gefährlichste Feind der gewerkschaftlichen Einheit ist.

Ich bin kein Mann halber Schritte und für einen kämpfenden Proletarier ist es unmöglich, zwischen den Lagern zu stehen. Nachdem erst einmal die Erkenntnis in mir durchgedrungen war, daß der Schnitt vollzogen werden mußte, habe ich den Weg zur Partei der Sozialdemokratie zurückgefunden, ausgehend von der Erkenntnis, daß nur eine große politische Organisation wie die Sozialdemokratie die Schlagkraft verbürgt, die die Massen zum Siege führen kann. Eine Partei aber, die die Gewerkschaften täglich herunterreißt, die Funktionäre der Verbände beschimpft und die Verbände selbst nur als Aufmarschgebiet für ihre parteipolitischen Interessen betrachtet, schwächt die Schlagkraft der Arbeiterbewegung.

Die Gewerkschaften stehen vor schwersten Aufgaben. Am Horizont zeichnen sich wirtschaftliche Kämpfe von gewaltigstem Ausmaße ab. Wenn der Tag kommt, wo jeder sein Letztes einsetzen muß, ob im Betrieb oder auf der Straße oder im Parlament, dann will ich nicht in einem Lager stehen, wo gegen das Proletariat gekämpft wird, sondern ich will im und mit dem Proletariat kämpfen.

Wer Verantwortung besitzt, schützt die Einheit der Gewerkschaften und stellt sich in Reih und Glied der größten Arbeiterpartei. Wer drüben im anderen Lager den Mut zur Konsequenz hat, der handele desgleichen.

Spinoza bleibt geächtet. Den „Nouvelles Littéraires" zufolge hatte ein Pariser Journalist anläßlich der Feier des 250. Todestages Spinozas beim Rabbiner von Amsterdam angefragt, ob der berühmte Philosoph noch immer als Ketzer angesehen werde und aus der jüdischen Religionsgemeinschaft ausgestoßen bleibe. Das Antworttelegramm des Amsterdamer Rabbiners enthielt nur die vier Worte: „Bannfluch noch nicht aufgehoben."

Erbliche Eifersucht? Bei einem Mordprozeß, der jetzt in Paris zur Verhandlung kommt, wird die Frage von Sachverständigen entschieden werden, ob Eifersucht vererblich ist. Ein 17jähriger Jüngling hat eine Pariser Schauspielerin, die in Rouanne auftrat, niedergeschossen, weil sie über seine glühenden Liebesgeständnisse lachte und zu ihm sagte, er solle vernünftig sein. In einem Anfall wilder Eifersucht richtete er gegen sie daraufhin den Revolver und schoß sie nieder. Der Verteidiger will nun mildernde Umstände erzielen, indem er behauptet, der junge Mann, Jean Louis Peguillet, sei erblich belastet; denn sein Vater hat vor zehn Jahren in einem Anfall von Eifersuchtswahn seine Mutter erschossen.

Die Hauptstelle für Wohnungs- und Siedlungsfürsorge in der tschechoslowakischen Republik wird sich an der großen Ausstellung des Schönbergstaates im Museum von Mähr.-Trübau (1. bis 8. Mai 1927) beteiligen, und zwar u. a. mit Prospekten, Plänen und Modellen von neuen Bauweisen, ferner von Wohnungseinrichtungen, Installationen, Heizung, Beleuchtung, Warmwasser-Versorgung, Küchen, hygien. Anlagen), sowie mit Plänen von Wohnungs- und Siedlungsbauten; endlich mit Schriften, Büchern, Zeitschriften u. dgl. über Wohnungsfürsorge und verwandte Gebiete. Es wird hiemit ersucht, Material für die Ausstellung, an der sich jedermann beteiligen kann, bis spätestens 4. April einzusenden an die technische Abteilung der Beratungsstelle für Wohnungs- und Siedlungswesen Ing. Ernst Wahrmann), Prag II., Riegrovo nábř. 18.

Den Stiefvater erschlagen. In Gotha erschlug der 20jährige Erich Olitzscher seinen Stiefvater, den Pflastermeister Karl Seyfert, während dies Schlafes mit einem Hammer. Die Verletzungen waren so schwer, daß Seyfert bald nach der Tat verstarb. Der Täter stellte sich noch nachts der Polizei. Er scheint geistig minderwertig zu sein.

Ein grauenhafter Elternmord ereignete sich im Dorf Bitkupice in Posen. Ein junger Bauer, der wegen schwerer Mißhandlung seiner Eltern zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war, kehrte nach der Verhandlung, offenbar betrunken, in das Haus der Eltern zurück und erschlug mit der Axt den 75jährigen Vater und die 70jährige Mutter. Danach schoß er seinen Schwager nieder und verwundete einen Bruder und eine Schwester schwer durch Revolverschüsse. Die Polizei fand den Täter dicht bei seinen Opfern in tiefem Schlafe auf.

Im frommen Krakau hat sich dieser Tage ein empörender Vorfall abgespielt. Aus Kalisch war ein arbeitsloser Bäcker, namens Nowakiewicz, zugereist, um sich nach Arbeit umzusehen. Da er trotz vielen Suchens keine fand, legte er sich von Hunger und Herumlaufen erschöpft des Abends auf eine Bank im Stadtpark beim Hotel City. Infolge der Nachtkälte und des Hungers war er am nächsten Morgen dermaßen erschöpft, daß er nicht aufstehen und gehen konnte. Der Parkaufseher meldete den Vorfall dem nächsten Polizisten, der sich jedoch nicht um den Mann bekümmerte. Es verging ein Tag und eine Nacht. Nowakiewicz konnte bereits weder einen Arm noch ein Bein bewegen. Niemand bekümmerte sich um ihn. Keiner der zahlreichen Kirchengänger, die vorbeikamen. Die Kirche täglich früh- und abends besuchen, genügt bekanntlich für viele Pharisäer. Und so geschah denn das Unglaubliche, daß in Krakau, mitten in der Stadt, an einem ihrer belebtesten Punkte, ein Mensch drei Tage und Nächte schmachten, hungern und frieren mußte, ehe sich endlich ein Samariter fand, der seine Ueberführung ins Spital anordnete. Der Arbeitslose hat daheim sieben hungernde Kinder!

Messerstecherei zwischen drei Schwestern. In der Gneisenaustraße in Berlin gerieten drei Schwestern, die einen gemeinsamen Haushalt führen, am Mittwoch vormittag in Streit. Die eine der Frauen bezichtete die beiden anderen, ihr einen Brief unterschlagen zu haben. Im Verlauf der Auseinandersetzung kam es auf dem Hof zu Tätlichkeiten, wobei das Messer eine Rolle spielte. Die eine der drei Schwestern trug durch Messerstiche schwere Verletzungen davon. Dem Streit der Schwestern liegt Eifersucht zugrunde.

Dreimal Großvater an einem Tag. In dem belgischen Ort Eusival bei Verviers wurde ein Einwohner innerhalb 24 Stunden dreimal Großvater. Um 2 Uhr morgens brachte die eine Schwiegertochter einen Jungen, um 8 Uhr morgens die andere ein Mädchen zur Welt. Am Abend gebar die Tochter ein Mädchen.

Ibsen-Marken. Norwegen plant aus Anlaß des 100. Geburtstages des Dichters Henrik Ibsen, am 20. März 1928, die Herausgabe von Briefmarken mit Ibsens Bild.

Ein furchtbares Familiendrama. In Zürich hat der Hilfsarbeiter Stiefel am Vorabend seines Scheidungsprozesses seine Frau und seine vier Kinder durch Revolverschüsse getötet oder schwer verletzt und sich selbst das Leben genommen. Bei dem Eindringen der Polizei wurden zwei der Kinder noch lebend aufgefunden. Eines ist inzwischen gestorben, während das andere hoffnungslos darniederliegt.

Volkswirtschaft.

Verzweifelte kommunistische Gewerkschafter.

Man will ihre Mäßigung nicht anerkennen!

Die Kommunisten sind ob der Angriffe, der sie in der gewerkschaftlichen und sozialdemokratischen Presse wegen ihrer im Kampfe mit den nordböhmischen Textilbaronen an den Tag gelegten Feigheit ausgesetzt sind, ganz aus dem Häuschen geraten und schlagen insbesondere im „Roten Textilarbeiter" wie wild um sich. Nicht weniger als sechs Spalten sind dem „Lügenfeldzug der Sozialdemokratie" gewidmet. Es ist auch zum Steinerweichen! Die braven, besonnenen Kommunisten die von den nun einmal in der kapitalistischen Gesellschaft bestehenden für das Proletariat ungünstigen Machtverhältnissen reden — Weltrevolution, Du bist aus Reichenberg geflüchtet und hältst Dich nun in Shanghai auf — werden von den bösen radikaltuenden Sozialdemokraten angegriffen. Da soll einen noch das Leben freuen!

Bei diesem Gestammel der gemäßigten Revolutionäre beklagen sich die verzweifelten Roten Gewerkschafter über den „Sozialdemokrat", der angeblich in ein- und derselben Nummer widersprechende Nachrichten über die Lohnbewegung der Textilarbeiter verbreitet hat. Den armen Redakteur des „Roten Textilarbeiter" haben die Angriffe der Sozialdemokraten um den Verstand gebracht! Er begreift nicht, daß wenn der eben abgeschlossene Lohnvertrag am 1. September kündbar ist, die Unternehmer einen neuen Angriff auf die Textilarbeiter zu unternehmen willens sein werden. Noch ein solcher Kampf und die kommunistischen Gewerkschafter müssen in einer Heilanstalt untergebracht werden. Daran werden aber nur die Sozialdemokraten schuld sein, von denen man immer erzählt hat, daß sie die Arbeiter „verraten" hätten und denen nun das, was die Kommunisten erreicht haben, nicht genug ist. Es ist zum Verzweifeln, sich als kommunistischer Sekretär sein Brot verdienen zu müssen!

Vom Hilfsarbeiter zum Redakteur.

Unser Landsmann Heinrich Holek, gegenwärtig Redakteur der Wiener „Arbeiter-Zeitung", legt uns ein Buch vor, in dem seine Lebensschicksale geschildert sind, und das bei uns auf besonderes Interesse stoßen muß, weil darin ein Bild der Lebensverhältnisse der Arbeiter in Nordböhmen — Holek ist in Aussig geboren worden und aufgewachsen — geboten wird.*) Der Verfasser wandelt da auf den Spuren seines Vaters, der schon vor dem Kriege seinen Lebensgang in einem Buche beschrieben hat, das seinerzeit bemerkenswertes Aufsehen erregt hat und als ein Kulturdokument ersten Ranges aus den allerersten Anfängen der Arbeiterbewegung Böhmens angesehen werden kann. In dem Unterschied des Buches von Vater und Sohn tritt der Wandel in den Lebensverhältnissen der Arbeiter zweier Generationen klar zutage. Wenzel Holek, der Vater, erzählt uns von jenem grauenhaften Elend, das die erste Arbeitergeneration ausgekostet hat. Heinrich Holek, dem Sohn, kommen trotz des schweren Erlebens seiner Jugend, schon die Errungenschaften, welche sich die Arbeiterklasse nach und nach erkämpft hat, zugute.

Immerhin hat auch der jüngere Holek vom Elend des Arbeiterkindes genug geschmeckt. Sein Vater wurde als Sozialist von Fabrik zu Fabrik gejagt, war wochenlang arbeitslos, so daß die Familie öfters der bittersten Not preisgegeben war. Wie oft bekam der kleine Proletarierjunge einen neuen Anzug oder ein Paar neue Schuhe versprochen und wie oft mußte die Anschaffung unterbleiben, weil das Geld eben doch nicht reichte. Wie wurde er in der Schule gehöhnt, weil der Vater Sozialist war! Wie oft mußte er Kohlen und Kartoffeln klauben gehen, damit zu Hause ein warmes Essen bereitet werden konnte. Wie mußte er schon als Kind arbeiten und sich plagen! Lassen wir ihn selbst erzählen:

„Ich ging nur in die Schule, weil ich mußte und um auszuruhen. Denn nun hieß es früh um vier Uhr aufstehen und auf den Ziegelplatz gehen. Dort mußte ich den Lehm, der am Abend vorher eingeweicht worden war, „zurechtmachen". Das heißt, mit Krampen und Schaufel bearbeiten, bis er ein gleichartiger teigähnlicher Brei war und geeignet, zu Ziegeln geschlagen zu werden. Dies mußte ich jeden Tag machen, bevor ich in die Schule gehen durfte. Von dieser schweren Arbeit wurden Rücken und Arme müde. Oft zitterten mir die Hände von Anstrengung und Müdigkeit, daß ich kaum schreiben konnte. War der Unterricht vorüber, dann mußte ich der Mutter beim Ziegelmachen helfen, die halbtrockenen Ziegel in Stöße schichten und am Abend den Lehm für den kommenden Tag wässern. Die Arbeit währte bis es dunkel wurde. War dann die kurze Nachtruhe vorüber, hieß es aus der warmen Stube in den taufrischen Morgen hinaus und auf den Ziegelplatz gehen. Verschlafen und fröstelnd trollte ich mich hinaus und wünschte nichts sehnlicher, als mich einmal recht ordentlich ausschlafen und — sattessen zu können."

So sah die „goldene Jugend" der deutschböhmischen Proletarierkinder in den neunziger Jahren aus!

Trotz dieser furchtbaren Verhältnisse, die das Arbeiterkind kaum zu Atem kommen ließen, fing Holek, noch als er die Schulbank drückte, an zu lesen und zu lernen. Der Hilfsarbeiter in der Glasfabrik, der Goethes „Faust" liest, ist geradezu das Symbol der Arbeiterbewegung, des glanzvollen Aufstieges des Proletariats aus den Niederungen animalischen Daseins zu den höchsten Gipfeln der Kultur.

Es wäre zu wünschen, daß auch mancher gehässige Feind der Arbeiterklasse und des Sozialismus dieses Buch zur Hand nähme und das darin geschilderte Epos vom Aufstieg des aus dem tiefsten Elend gekommenen Hilfsarbeiters zum Schriftsteller verfolgt. Fehlt dem Schicksal dieser zweiten Generation von Arbeitern auch das Dramatische am Erleben ihrer Väter, so zeigt die Stetigkeit und Zielstrebigkeit des späteren Geschlechtes die Kraft und Kulturfreudigkeit, die unsere Bewegung birgt.

E. St.

*) Heinrich Holek: Unterwegs. Eine Selbstbiographie. Wien 1927. Bugraverlag. 304 Seiten. In Leinen gebunden 25 Kč.

„Freut Euch des Lebens, Radion wäscht allein!“

Fräulein Klug genießt ihr Leben. Sie plagt sich nicht mit Rumpeln und Reiben, und läßt Radion arbeiten. Radion allein? Ja!

Waschet so:

„Löst Radion in kaltem Wasser auf, gebt die vorher eingeweichte Wäsche hinein, laßt 20 Minuten kochen, schweift aus!“

Wäsche rein und blendend weiß! Reiben und Rumpeln ist unnütze Plage, ruiniert Wäsche und Hände und – wird man vielleicht schöner davon?

Radion bleicht durch Sauerstoff! Garantiert frei von Chlor und anderen schädlichen Chemikalien.

Schont die Wäsche!

Prager Kurse am 24. März.

	Geld	Ware
100 holländische Gulden	1349.12½	1355.12½
100 Reichsmark	800.50	804.50
100 Belgas	468.62½	471.62½
100 Schweizer Franks	648.50	651.50
1 Pfund Sterling	163.40	164.60
100 Lire	154.92½	156.32½
1 Dollar	33.61½	33.91½
100 französische Franks	131.90	133.10
100 Dinar	59.22½	59.72½
100 Pengös	589.50	592.50
100 polnische Zloty	376.50	379.50

Streiks und Aussperrungen.

Nach einer Mitteilung des staatlichen Statistischen Amtes gab es im Feber 1927 im ganzen 14 (im Jänner 13) Streiks, davon 13 (12) Teilstreiks und einen Massenstreik (1) in 113 (14) Betrieben. In den betroffenen Betrieben waren 2995 (2227) Personen beschäftigt, davon streikten 2406 (2130) und 184 (0) arbeiteten nicht infolge des Streikes. Die Streikenden versäumten 13.616 (3065) Arbeitstage und verloren an Lohn 617.633 (82.527) K. Die infolge der Streiks nicht arbeitenden Personen versäumten 4204 (0) Arbeitstage und verloren an Lohn 366.636 (0) K. Der Gesamtverlust an Arbeitszeit betrug demnach im Feber 1927 17.820 Arbeitstage und einen Verlust an Lohn von 984.269 K.

Nach den Gewerbezweigen fällt je ein Streik auf die Urproduktion (2760 durch die Streikenden versäumte Arbeitstage), auf die industrielle Erzeugung von Holzwaren (Zahl der versäumten Arbeitstage fehlt) und auf die Bekleidungsindustrie (2130 von den Streikenden versäumte Arbeitstage), je zwei Streiks auf die Steinmetz-, Sämereien-, Töpfer- und Glasindustrie (1120) und auf das Baugewerbe (386), drei Streiks auf die metallverarbeitende Industrie (8878) und vier Streiks auf die Berg- und Hüttenindustrie (1342).

Was die Forderungen der Streikenden anlangt, wurde bei vier Streiks eine Lohnerhöhung gefordert (zwei Streiks hatten ein positives Ergebnis, einer ein teilweises und einer ein unbekanntes), bei vier Streiks Nichtentlassung von Angestellten (einer positiv, zwei teilweise und einer negativ, bei einem Streik Nichtherabsetzung der Löhne (positiv), bei einem Streik Abschluß eines Arbeitsvertrages (unbekannt), bei vier Streiks andere Forderungen (einer positiv, zwei negativ und einer unbekannt).

Die Ergebnisse der Streiks waren für die Angestellten insgesamt in fünf Fällen positiv, in drei Fällen teilweise, in drei Fällen negativ und in drei Fällen bisher unbekannt.

An Aussperrungen kamen vor eine Massenaussperrung in der Textilindustrie (drei Betriebe 950 Angestellte, 793 Ausgesperrte, welche 8796 Arbeitstage versäumten und an Lohn 146.695 K verloren). Gefordert wurde Nichtherabsetzung der Löhne, das Ergebnis war ein teilweises.

Literatur.

Bücher fürs Kind.

„Was Peterchens Freunde erzählen“. Sechs Märchen von Hermynia zur Mühlen, illustr. von George Grosz. Der Malik-Verlag, Berlin. Peterchen, ein kleiner Proletarierbub, liegt krank daheim, allein, verlassen, weil die Mutter in der Arbeit ist. Da sprechen die Dinge plötzlich: Die Kohle erzählt von den schlagenden Wettern, die Streichhölzer, die Flasche, die Bettdecke und der Eisentopf erzählen, wie sie entstanden, was sie alles sahen und mitmachten, das Schneeglöcklein aber bejaht die Lebensfreude und kündet den Frühling. Das Büchlein ist gut und wird Kinder sicher amüsieren, wenn auch die Tendenz der Betonung der Klassengegensätze vielleicht manchmal auf Kosten der künstlerischen Darstellungsform allzu deutlich ist. — **„Silavus.“** Siebzehn Märchen von Marie Szuesich. Aus dem Ungarischen nacherzählt von Stefan J. Klein. Illustriert von Otto Schmalhausen. Der Malik-Verlag in Berlin. — Es ist das Erdenwallen des Künstlers und reinen Menschen eine schöne, lehrreiche Darstellung des Siegs der Tugend über die Niedertracht, der Arbeit über das Schmarotzertum. Silavus, der Bruder der Sonne, kommt als Mensch auf die Erde und wird im Lande eines Schafs von einem Ziegenhirten erzogen. Wohl wird er schließlich ermordet, aber da er das Symbol des Vorwärtsstrebens ist, kehrt er immer wieder als rote Blume auf Erden zurück. Die Märchen sind poetisch und fesselnd, die symbolisch-sozialistische Tendenz machen das Büchlein für unsere reifere Jugend empfehlenswert. — **Im Satansbruch.** Ein Märchen von Ernst Preczang, Verlag der Büchergilde Gutenberg, Leipzig 1925. — Originalholzschnitte von R. Schatz, Wien, geschrieben von Curt Reibetanz, Leipzig. — Preczangs Märchen behandelt den Stoff, daß ein öder Satansbruch einer alten Prophezeiung zufolge erst fruchtbar werden kann, wenn ein Baum auf ihm emporwächst, was ein Wanderer zuwegebringt, indem er ein kleines Bäumchen in einem fast unbemerkten Erdreich des Felsens anpflanzte. Das alte Laotse-Motiv: „Das Weiche/ Nachgiebige besiegt das Starke“ ist hier verarbeitet. Es ist ein Märchen für groß und klein. Soviel über den Inhalt. Die Ausstattung des Buches, die Schrift, die Holzschnitte sind schlechtweg Kunstwerke, wie sie eben nur die „Büchergilde“ hervorbringt. J. R.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Ein für allemal erlöst!

Ein unnützes Möbel ist die Wäscherumpel, seitdem es Radion, das neue, fabelhafte Waschmittel gibt.

Untersuchungen an den wissenschaftlichen Instituten der Gewebeindustrie haben ergeben, daß die Wäschefaser durch das altmodische Rumpeln auf dem Wellblechbrette vielmehr beschädigt wird, als durch das Tragen.

Man suchte daher nach einer schonenderen Reinigungsmethode für die Wäsche und erfand das Radion. Das eigentliche Waschen selbst entfällt. Man löst Radion kalt auf, gibt die Wäsche in die kalte Lösung, erwärmt langsam, kocht 20 Minuten und schweift gut aus. Das so schädliche und anstrengende Rumpeln entfällt vollständig, daher wird die Wäsche äußerst geschont, viel Zeit und Mühe erspart. 4558a

Aus der Partei.

Frauentags-Versammlung.

Heute um 8 Uhr abends im Souterrain-Saale des Gewerkschaftshauses, Prag I., Perštyn,

Internationaler Frauentag.

Programm: Begrüßung. Freiheitschor des Gesangvereines „Gutenberg“. L. v. Beethoven: Andante. Rondo capriciosa, Klaviervortrag. Dr. Theodor Veidl. Prolog von Josef Hofbauer, gesprochen von Walter Taub. Dr. Karla Redisch: „Die Bedeutung des Frauentages“. Walter Taub: Rezitationen aus Werken von Karl Kraus. Allgemeiner Schlußchor: „Die Internationale“. Am Klavier: Gabriele Klein.

Kunst und Wissen.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag (113—1), 7 Uhr: „Der Diktator“. Samstag (115—3), 7½ Uhr: „Vogelhändler“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Freitag: „Miß Chocolate“. Samstag: „Kopf oder Schrift.“ Sonntag, 3 Uhr: „Garten Eden“; 7½ Uhr:: „Pünktlicher Eros“, „Postamt“. Montag: „Toni“.

Turnen und Sport.

Bürgerlicher Sport.

Einen 70 Meter Skisprung vollführte dieser Tage auf einer neuen Schanze im Riesengebirge der schlesische Springer Heinz Strischek vom Ski-Klub Reifträger (Schreiberhau). Die Weite wurde gemessen, doch finden der Sprung keine Anerkennung, weil der Springer stürzte. Er will es nochmals versuchen.

Prager Messelauf. Strecke Wenzelsplatz—Messepalast. Am Start 600 Teilnehmer, davon 467 Athleten, der Rest Soldaten. In der Abteilung der Einzelläufer siegte Nemecky (Slavia) in 9:26.2 Min., 2. Nedobity (SK. Hradec Kral.) 9:41, 3. Worzfeld (Sparta) 9:47. Mannschaftsklassifizierung: 1. Vysokoškolský sport. (63 Läufer am Ziel), 2. Sparta (30 Läufer am Ziel), 3. Slavia (16 Läufer am Ziel). Vysokoškolský sport. gewinnt den Wanderpokal.

*

Landhockey. Wien: Im Ländertwettkampf besiegte Oesterreich die Tschechoslowakei mit 3:0.

Verbreitet die Arbeiterpresse.

Herausgeber Dr. Ludwig Czech
Verantwortlicher Redakteur Dr. Emil Strauß.
Druck: Deutsche Zeitungs-A.-G., Prag.
Für den Druck verantwortlich: O. Holik.

KINO-PROGRAMM
Vom 25. bis 31. März 1927.

Wran Urania-Kino 2976
Einziges deutsches Kino Prags. Tel. 40.429
Eine moderne Dubarry
mit Mario Corda

LIDO BIO 901
Der Pfarrer von Kirchfeld.
nach dem bekannten Schauspiel von L. Anzengruber, in der Hauptrolle W. Dieterle

Wo verkehren wir?

Café „Continental“, Prag, Graben

Gastwirtschaft
LIDOVÝ DŮM
der Genossenschaft Ganymed
Täglich Konzert. **PRAG II.,** Hybernská Nr. 7

Café „Nizza“
Kgl. Weinberge, Fochova 27.
Unser Stammlokal 1.56

DRUCK- U. VERLAGSANSTALT
GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG
empfiehlt sich den p. t. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Drucksorten wie: Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitgliedsbüchern, Einladungen, Plakaten, Flugschriften, Fakturen, Briefpapieren usw. in solider und rascher Ausführung. Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb.
IN TEPLITZ-SCHÖNAU
TISCHLERGASSE NR. 6.

Kleiner Anzeiger

Lederkleidung
für Damen, Herren und Kinder auch nach Maß.
Utitz,
Prag, Perlova 6. Mezzanin.

Emaillierte
Vereinsabzeichen Stampiglien
Kautschuk, Metall alle Gravuren, chem. grav. Schilder billigst b. Bernh. Intrau Graveur, Prag, Nekazanka Nr. 9.

Wallerner Ideal-Möbel
liefert billigst in jeder Holz- und Stilart Alois Hammerschmidt, Möbelerzeuger, Wallern, Böhmerwald

Pianino
Rößler 5000 Kč. Cappka-Flügel 7000 Kč. Böhmdorfer Mignon 15.000 Kč. Alle garantiert gut erhalten Neubeit: Volkspianino, 6 Oktaven, 5750 Kč, empfiehlt W. Lorenz Klavierfabrik Trautenau 4564

Kunstblumen
Laub, Palmen usw. für Mode, Ball, Kränze und Dekoration, Nelken zum 1. Mai liefert in schönster Ausführung Rd. Rudolf, Blumenfabrik, Georgswalde, Č. S. R. 4585

Steppdecken Daunendecken Dekorationskissen
sowie deren Montage in solider Ausführung. Umarbeitung von Decken raschest
Einzige Deckenfabrik
in Prag I., Michalska Nr. 21, Eiserne Tür.

Schmücket Euer Heim
mit klassischen Vorbildern schönen Menschentums, freuet Euch an solchen Dokumenten neuzeitlicher Körperkultur und strebet durch eig. Leibesübungen diesen Idealgestalten an Kraft und Schönheit nach. Anreiz bieten meine einzigartigen Bildersammlungen lebensreformerischer Richtung, in die unser — mit über hundert prächtigen Abbildungen nach Naturaufnahmen, Plastiken und Gemälden geschmückter — Schönheitskunst-Kalender (Format 12 × 28 cm) geeignete, grundlegende Einführung gibt. Werbevorzugspreis nur 20 Kč bei Rudolf Mattauch, Tiš-Neuhof bei Bodenbach. 4616

WIR ERÖFFNETEN
eine neue Verkaufsstelle im Hause „Zur Stadt Paris“
Das vorhandene Lager, bestehend aus Lederwaren, Spielzeug, Bijouterie, Galanterie-Waren, Sportbedarfsartikeln, Kücheneinrichtungen, Glas, Porzellan usw.
verkaufen wir zu sehr reduzierten Preisen.
Besichtigen Sie dieses Warenlager ohne Kaufzwang.
Benützen Sie die günstige Gelegenheit. 2681

Bata
Kaufhaus „Zur Stadt Paris“.